Kritische Versuche,

die

ältere böhmische Geschichte

von

spätern Erdichtungen

zu reinigen.

II.

Ludmila und Drahomir.

Fortgesetzte Probe,

wie man

alte Legenden für die Geschichte

benützen soll.

Dobrowski
2.3

Von

Joseph Dobrowsky.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1807.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, k. böhm. ständ. Buchdrucker.

17H5 hellbraun Velament,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Sollte wol mein Verfahren mit den alten Legenden auch einer Rechtfertigung bedürfen? In Rücksicht der allgemein anerkannten Grundsätze der historischen Kritik, welche ich in der Musterung derselben befolgt zu haben glaube, gewiß nicht. Oder machen etwa gerade unsere Legenden eine rühmliche Ausnahme? Wer wird, der mit dieser Art Schriften nur einigermaßen bekannt ist, die Verfasser derselben nicht lieber mit dem würdigen Herrn Abte L. Chrysostomus Pfrogner (S. 112.) Romanenschreiber als Geschichtschreiber nennen? Den 2ten Abschnitt des 2ten Theiles seiner Einleitung in die Kirchengeschichte hat er fast ganz der Kritik und ihrer Anwendung auf Geschichte gewidmet. Ein jeder könne sich selbst, heißt es S. 81, bey Durchlesung der sogenannten goldenen Legende von Jakob von Vares sowohl, als jener von Simeon Metaphrastes, u. a. m., von der traurigen Wahrheit: daß die ungereimtesten Fabeln so ernsthaft, wie die interessantesten Thatsachen erzählet werden,

sehr leicht überzeugen. Unter die mehrern andern setze ich nun gerade unsern Christian und alle Legenden, die von der Taufe Bořiwoy's so umständlich schreiben. „Diese Verfasser, sagt er S. 112, brauchten aus dem römischen Martyrologium, oder aus irgend einer andern Urkunde nur den Namen und die Todesart eines gottseligen Mannes zu wissen, so waren sie auch im Stande, der Nachkommenschaft das ganze Leben derselben zu liefern. Sie wußten nicht nur umständlich, was die frommen Menschen gesagt und gethan haben, sondern sie erzählen oft ganze Monologen, die bey der Hinrichtung von den Blutzeugen sollen gedacht worden seyn." Ist dieß nicht gerade der Fall mit unsern Legenden von der heiligen Ludmila? Was ferner daselbst von erdichteten Umständen, und sogar erdichteten Personen gesagt wird, paßt ganz auf die alberne Legende von dem Einsiedler Iwan, die es nicht einmal werth ist, daß sie einer strengen Prüfung unterworfen werde. Sie ist blos eine schlechter gerathene Nachahmung der Legende vom h. Aegidius, mit Veränderung des Ortes und der Personen. Der Abt Neplach kennt zwar einen eremum B. Ivani, d. i. die Einöde St. Johann (des Täufers) genannt; aber niemand kennt vor dem 15ten Jahrhunderte einen Einsiedler Iwan, der ein Königssohn gewesen seyn, der mit Bořiwoy und Ludmila (um das J. 900) Umgang gehabt haben soll. Man wird es nun begreiflich finden, warum ich in den kritischen Anmerkungen über das Leben der h. Ludmila

mila von Iwans Besuche zu Tetin ganz und gar keine Erwähnung mehr machen wollte.

Habe ich aber auch durchgängig die Grundsätze der Kritik richtig angewendet? Dieß muß dem Urtheile Anderer überlassen bleiben. Ich wünschte, daß mir mehrere Urtheile über den ersten Versuch bekannt geworden wären, als die wenigen, die ich gelesen habe. Schlözers Beyfall (Nestor IV, XI.) sehe ich als einen Wink an, mit diesen Versuchen fortzufahren, und die schüchtern geäußerten Bedenklichkeiten des allgemein verehrten, nun seligen Prof. der Rechte, Wenzel Dinzenhofer, dessen genealogische Tafeln der böhmischen Fürsten (Prag 1805, 4.) ein bleibendes Denkmal seines unermüdeten Fleißes sind, halte ich für eine neue Aufforderung, unsere historischen Denkschriften fernerhin strenge zu prüfen, um ihren Werth und Unwerth richtiger bestimmen zu können. Der bescheidene Mann erklärte sich S. 16 für das J. 894, wie es Cosmas angab, der nur 231 Jahre später geschrieben habe, als Bořiwoy getaufet worden wäre. Den Mangel an Quellen, meynt er, konnte die Tradition ersetzen. Wie aber, wenn derselbe Cosmas versichert, er habe aus Mangel an Nachrichten Bořiwoy's, Spitihněw's, Wratislaw's Todesjahre nicht bestimmen können, wenn er nicht einmal Wenzels Ermordung chronologisch richtig anzugeben wußte, wenn er noch später durchs ganze zehnte Jahrhundert mehrere chronologische Fehler begeht: soll man ihm auch dann noch in der Chronologie folgen?

Mir

Mir gilt es gleich, welches Jahr man zwischen 887 und 890, oder auch 894 annehmen wolle; nur behaupte man dann nicht mehr, daß Method, der 882 schon nach Rom ging, den Bořiwoy habe taufen können. Auch Stroymirs Namen und Daseyn hat Dinzenhofer S. 17 noch retten wollen. Allein er hätte, dem Werthe der genealogischen Tafel, auf welcher er erscheint, unbeschadet, füglich wegbleiben können. Stroymir ist und bleibt eine von Christian erdichtete Person, so wie der ganze Aufruhr der Böhmen gegen den getauften Bořiwoy ein aus der bulgarischen Geschichte (man denke hier an Bogor's Sieg über seine heidnischen Unterthanen,) geborgtes Mährchen ist, dessen Einkleidung Christian aus der Dalemilischen Schilderung von Stanimirs Niederlage fast buchstäblich genommen hat. Es hält schwer, verjährte Erzählungen, die häufig nachgeschrieben wurden, selbst dann aufzugeben, wenn man auch schon die trübe Quelle, aus der sie geflossen sind, entdeckt hat.

Ganz unerwartet aber war mir das Urtheil eines neuen Vertheidigers des slawischen Ritus in Böhmen. Das Unbegreifliche, meynt er, wird wenigstens wahrscheinlich werden, wenn man sich noch dazu überzeugen kann, daß bey der zweyten Rückkehr des Herzogs mehrere slawische Priester mit nach Böhmen gekommen sind. Und nun das kurze witzige Urtheil über meine neue Muthmaßung über Bořiwoy's Taufe: „So gerne jeder Freund der Wahrheit wahrscheinliche

liche Nachrichten gegen gegründete Beweise hingiebt; so wenig kann ich diese niedergeschriebenen Aeußerungen gegen ganz neu ausgedachte Hypothesen vertauschen, wenn ich nicht poetische und historische Werke für Eins halten will." Wenn ich diese Periode recht verstehe, so soll sie sich nur auf den 4ten Paragraph, den ich überschrieben habe: wo ist Bořiwoy getauft worden? beziehen; denn daß der so witzig und absprechend urtheilende Mann meinen ganzen ersten Versuch für ein poetisches Werk sollte angesehen haben, dieß wäre doch gar zu arg. Cosmas ist doch der einzige alte, der da sagte, Bořiwoy sey von Method getauft worden. Aber derselbe Cosmas nennt den Bischof von Regensburg, mit welchem der heil. Wenzel Freundschaft gepflogen habe, Michael. Nun ist es aber erwiesen, daß Michael erst nach dem Tode dieses Herzogs Bischof geworden ist. Wenn nun Cosmas hier offenbar fehlte, wie soll man ihm zutrauen, daß er den Bischof, der den Bořiwoy getauft haben soll, richtig zu nennen wußte. Er rieth also nur, und rieth etwa falsch. Und die Ausschmückungen der Legendenschreiber, sollen diese wohl verdienen für wahrscheinliche Nachrichten gehalten zu werden? Die Untersuchungen über Cyrill und Method, die Hr. Ritter v. Schlözer in seinem Nestor unternommen hat, führten ihn ganz natürlich auch auf unsern Gegenstand (III. 280.) Und er schrieb, ehe ihm noch mein erster Versuch bekannt war: „Nicht in Böhmen ist Methodius je gewesen: das scheint selbst Dobner einzugestehen; aber

aber er glaubt doch S. 258 das Legenden-Mährchen, daß Methodius den böhmischen Herzog Borivoj bei einer sonderbaren Gelegenheit in Mähren getauft habe. Der böhmische Herzog nämlich . . . . Glaube das Mährchen, wer es verdauen kann." So gar wahrscheinlich sind also doch diese Nachrichten nicht, daß man sie nicht gegen neuere Hypothesen, die aber nicht für ausgemachte historische Sätze dargeboten werden, sollte vertauschen können.

Den Pater Franz Schwenda zu Königgrätz hätte ich im 1ten Theile S. 96 gar nicht belehren sollen, da es vorauszusehen war, daß ihm, ungeachtet Hradec supra Multauiam auf Königgrätz, das an der Elbe liegt, unmöglich passen kann, Hajeks Aussage schon deßhalb mehr gelten werde, weil sie der Ehre seiner Vaterstadt, die erste christliche Kirche gehabt zu haben, und seiner von Jugend auf genährten vorgefaßten Meynung günstiger ist. Allein in dem heftigen Ausfalle gegen mich, der S. 72—75 seiner böhmisch verfaßten Geschichte von Königgrätz im 4ten Theile zu lesen ist, hätte er doch mehr mit Gründen als derben Ausdrücken mich bestreiten sollen. So viel zu meiner Rechtfertigung.

Einleitung.

Ludmila, eine Tochter des Grafen Slawibor aus dem Gebiete Melnik, sonst Pssow genannt, Mutter der zwey Herzoge Spitihniew und Wratislaw, die nach ihrem Vater, dem Herzog Bořiwoy, in Böhmen regierten, ward durch den Tod ihres Gemahls Wittwe. So viel wissen wir bereits aus dem 1ten Theile der Legende F, deren kritische Beleuchtung wir unternommen haben.

Wratislaw starb und hinterließ zwey Söhne, Wenzeslaw und Boleslaw. Seine Frau hieß Dragomir, nach böhmischer Aussprache Drahomiř, wie sie noch Dalemil nennt, bei den Neuern Drahomira. Der ältere Sohn war noch minderjährig: wer sollte nun die Vormundschaft führen? Natürlich die Mutter. Allein Drahomiř soll noch eine Heidin gewesen seyn: war es rathsam, ihr die Vormundschaft ihres Sohnes anzuvertrauen, und nicht vielmehr der ältern Herzogin Wittwe, einer frommen Christin? Über diesen Punkt giebt uns, leider! die Geschichte keinen Aufschluß.

Lud-

Ludmila wird auf ihrem Schlosse Tetin, 3 Meilen von Prag, unweit der jetzigen Stadt Beraun, von Mördern heimlich umgebracht. Sonderbar genug, daß Cosmas, der sonst tragische Begebenheiten gern erzählt, keine Sylbe davon berichtet. Allein hier gilt wiederum seine Entschuldigung: maluimus prætermittere, quam fastidium legentibus ingerere, quia iam ab aliis ſcripta legimus. — quædam in vita vel passione . . . Wenceslai. Er meynt hiermit die Legende A, die etwa hundert Jahre vor ihm schon abgefaßt war. (Th. I. 6.) In dieser nun wird die Ermordung Ludmilens bei Gelegenheit eines Traumgesichts, das der heilige Knabe Wenzeslaw seinen Vertrauten erzählt und deutet, kurz berührt. Der Legendenschreiber beruft sich auf eine Sage (honesta quorundam relatio.) Wenzeslaw als Knabe sah im Traume das Gebäude, in welchem der Priester Paulus, Ludmilens Hauskaplan, wohnte, verheert und wüste. Nach der Auslegung dieses Traumes, die der Biograph dem Heiligen in den Mund legt, soll die Zerstörung der Wohnhäuser und der Halle (ob zu Tetin oder Prag, wird nicht gesagt,) den Martertod seiner Großmutter und die Vertreibung der Klerisey, die ihm treu anhing, vorbedeuten, wie dieß auch bald hernach erfüllt worden sey. Man vernehme seine Worte: Domorum namque destructio felicem aviae meae Ludmilae sanctae ac venerabilis matronae portendit obitum, quae videlicet matris meae tam genere, quam operum etiam inquinatione

tione gentilis, furiali cum aliquot ministris, ad scelus aeque paratis, facta conspiratione, non multum processuro tempore, *clanculum* irruentibus peruersorum armis, pro christiani nominis ac fidei professione, corporis *crudelem* subibit *passionem.* Porticus autem, vt visio testatur, deserta amplitudo Cleri nostro inclusi tutamine, miserabilem praefinit e regno expulsionem totiusque substantiae non debitam amissionem. Enimuero execrabilis memoriae genitrix mea sectae vitali . . . mordaciter inuidens eosdem diuersorum clericos ordinum, quia mecum sentire non negant, ope terrena priuatos regno seuerius eiectum iri molietur.

Wie es Wenzeslaw in seiner Jugend vorgesagt habe, so sey es auch bald darauf geschehen, sagt der Biograph und schließt: ordine incorrupto, non longo post, cuncta iam constat fuisse impleta.

Man gab also schon damals, etwa 60 Jahre nach der That, der Drahomir Schuld, daß sie durch Verschworne die alte Herzogin Wittwe habe umbringen lassen. Daß sie erdrosselt worden sey, lernen wir aus der Legende E, in der es heißt: eam strangulauerunt, der es nun die andern zwey F und G nachschrieben. Wie die Mörder geheißen haben, davon weiß die Legende E noch nichts. Erst F und G geben ihre Namen an, die auch Dalemil schon kennt.

Dem

Dem ersten (A) Berichte nach war Drahomir als Heidin eine geschworne Feindin ihrer christlichen Schwiegermutter und der ganzen Klerisey, die ihr und dem jungen Herzoge anhing. Hätte Drahomir durch den veranstalteten Mord etwa das Christenthum ausrotten wollen, wie es die Leg. F deutlich sagt; so hätte sie ihre Absicht dadurch nicht erreicht, weil die Klerisey an ihrem Sohne eine viel größere Stütze hatte. Oder sollte sie gehofft haben, ihren Sohn, der noch nicht großjährig war, als Vormünderin nach und nach vom Christenthume, dem er so eifrig ergeben war, abwendig zu machen? Sollte sich nicht noch eine andere Ursache des Neides und Hasses, den die Drahomir gegen die alte Herzogin in ihrem Herzen nährte, angeben lassen?

Die Legende E, wenn sie gleich den bösen Feind mit einmengt, giebt uns hierüber doch einiges Licht. Sie läßt die Drahomir sagen: Wie? sie soll über mich wie eine Frau herrschen? Tödten will ich sie. Dieß verschafft mir den Besitz ihrer Güter, die sie als ihr Witthum genießt, und so habe ich freye Hände in der Regierung. Dieser Vorstellung nach mußte also Drahomir besorgt haben, die alte Herzogin würde sich, als Großmutter des jungen Herzogs, in die Regierung einmengen wollen. Ließ sich so was von der frommen Frau mit Grunde vermuthen?

Wie Ludmila diesen Argwohn und Drahomirens bösen Anschlag auf ihr Leben vernahm, antwortete sie, oder (nach G.) ließ ihrer Schnur ant-

wor-

worten: Ich will ja nicht herrschen, nicht den geringsten Theil von deiner Gewalt (dem Rechte der Vormundschaft?) an mich bringen. Erlaube mir nur, daß ich in Ruhe mit freyem Gemüthe meinem Gott bis ans Ende meiner Tage dienen möge. Hierauf, sagt die Legende weiter, entfernte sich Ludmila, und ging auf das Schloß Tetin und bereitete sich zum Tode. Hätte diese gänzliche Entsagung nicht Drahomirens Wuth besänftigen können? Ja, wenn der Teufel nicht mit im Spiele gewesen wäre, wie Christian (G.) es wissen will. Verum vt assolet fieri semper, so commentirt er nach seiner Art, vt in quantum se humilitas pro Deo incuruauerit, in tantum se arrogantiae fastus, diabolo impingente, erigat, mitissimam atque benignissimam precem sanctae Ludmilae ductrix, nurus videlicet sua, non solum suscipere, verum insuper audire contempsit.

Drahomir schickt darauf zwey Satelliten nach Tetin, und läßt ihre Schwiegermutter erwürgen.

So bekam nun Drahomir ihren Sohn, der nach der Legende F der alten Herzogin anvertraut war, in ihre Gewalt, und will nun das Heidenthum in Böhmen wieder einführen. Hier wird also wieder vorausgesetzt, daß Drahomir, die aus einer heidnischen Provinz nach Böhmen kam, auch nach ihrer Vermählung mit dem gottesfürchtigen Herzoge Wratislaw, noch immer eine blinde Heidin war, und

man

man glaubte, daß sie nur als solche einer so schwarzen That fähig war.

Was nun die höhere Kritik dafür sprechen oder dagegen einwenden kann, wird man in den Anmerkungen nach dem verglichenen Texte der Legenden finden.

Chronologische Uebersicht.

Die schwierigste Aufgabe in unserer Geschichte ist die Bestimmung der Regierungsjahre Wratislaws.

Nach Dobner stirbt er . .	im Jahre	924,
nach Pubitschka schon . .	— —	920.
Wenzeslaw tritt die Regierung an	— —	925.
Ludmila wird umgebracht,		
nach Jordan und Dobner	— —	927,
nach Athanas und Pubitschka	— —	921.

Man wähle, oder man nehme den Zwischenraum 920—929 für diese tragische Begebenheit mit den Bollandisten an. S. unten die Anmerkung n. 2.

In=

Inhalt.

Der zweyte Theil unserer Legende F, der ganz in der Form und dem Tone eines Sermons abgefaßt ist, und deßhalb, um den Geschmack der Leser nicht zu beleidigen, wo kein historisches Datum zu gewinnen war, abgekürzt werden mußte, läßt sich füglich in folgende Abschnitte abtheilen.

I.

Ludmilens Bußwerke. Werke der Barmherzigkeit. Lobsprüche und Vergleichungen mit berühmten Weibern des A. T.

II.

Verschwörung ihrer Schnur gegen sie. Anschläge auf ihr Leben.

III.

Ludmilens Entweichung. Vorbereitung zum seligen Tode.

IV.

Die ausgeschickten Mörder erbrechen ihr Haus und erdrosseln sie.

V.

Apostrophen. Ausrufungen. Ermahnungen zur Feyer ihres Festes.

VI.

Wunder nach ihrem Tode. Drahomir bauet eine Kirche. Schluß.

Legenda de S. Ludmila.

I.

a. Factum est autem, vt post mortem viri sui asſecla Christi beata Ludmila vsque ad finem vitae suae in castitate vtriusque hominis fideliter perseuerans corpus ieiuniis, vigiliis, diuersis afflictionibus castigaret, exhibens se sanctam et immaculatam, irreprehensibilem et

a. Die 3te Lection aus der Legende E: Quorum (Spitihniews und Wratislaws) mater, gloriola matrona, conuersa a gentilitatis errore quotidie lacrymis deplorabat, quod antea cultrix idolorum fuerit [1]), quod ipſum in bonum vſum mutauit.

a. Christian: Igitur religiosa matrona Ludmila, viduata viro, orbata iam vno filio maiore, in

et immobilem a spe euangelii, quod audiuit; et vere vidua erat, quia sicut a viro, sic ab amore mundi erat destituta.

b. Haec enim erat illa benedicta Jahel, quae Sizaram &c.

Quis ergo exemplo hujus gloriosae matronae mortificauerit membra sua &c.

Et quia erat inter malos bona, dicere poterat cum psalmista: facta sum sicut vter in pruina. Quid per pruinam nisi mali &c. &c.

Nec frangebatur aduersitatibus, quoniam &c.

c. Operibus etiam misericordiae affectuose insudabat, hospitio recipiens peregrinos, tribulationem

---

in domo propria consistens *), memor pristinae ignorantiae errorisque, quotidie cum lacrymis praeterita deflebat crimina, et sicut antea exhibuerat membra sua seruire immunditiae et iniquitati ad iniquitatem, ita demum exhibebat eadem seruire iustitiae in sanctificationem, dicens illud Apostoli: quem fructum habui tunc in illis, in quibus nunc erubesco.

c. Leg. E: Nam erat mater pauperum, pes claudorum, oculus coecorum, orphanorum ac viduarum pia consolatrix. Cum vero praedictus Wratislaus . . . .

c. Christian: Testantur hoc inopiae pauperum frequentur subleuatae ab ea, quorum indigentiis

tionem patientibus solatium subministrans, eleemosynis vacans, sacerdotes domini vniuersumque clerum honorifice procurans; vere mater fidelium fidem Christi totis conatibus nitebatur ampliare.

d. Haec est Judith vidua in omnibus famosa, quae - - - -

Nec

---

tiis vt mater obsequebatur: esurientes alens, sitientes refocillans, peregrinos et egenos vestimentis tegens. Testantur etiam clerici, quos deuota mente ceu natos proprios procurabat. Cunctis etiam his silentibus testantur casae Christi, quas diuersis ditauit opibus auri argentique, non vt quibusdam moris est, ex rapinis vel substantia egentium, sed de sibi collata a Deo substantia 3) . . . . Et quidem janua domus eius omni transeunti patuit, ita vt cum B. Job proclamare valeret: ostium meum viatori patuit. Oculus fui coeco et pes claudo. Mater orphanorum, consolatrix viduarum, vinctorum seu carceratorum indefessa visitatrix et in cunctis operibus perfecta bonis. Cap. III. n. 7.

d. Christian nach substantia: Pia atque mansueta in cunctis, omnibusque beneuolentiae fructibus repleta. In eleemosynis larga, in vigiliis pernox, in oratione deuota, in charitate perfecta, in humilitate profusa, in obsequiis seruorum

 Dei

Nec erat, qui loqueretur de illa verbum malum; ieiunans frequenter et sine intermissione orans &c.

Haec curam gessit fidelium - - - Ipsa, inquam, fide firma, spe alta, charitate lata, temperatis moribus et placitis, et totius perfectionis vinculo colligata Deo nec in morte ab eo seperatur.

c. Haec in terra Bohemiae oritur, vt stella matutina, quae &c.

Haec est primula veri veris, id est, gratiae - - - -

Haec est prima propaginum, quas vidit pincerna Pharaonis, altera quidem beatus Dux Wenczeslaus, tertia sanctus pontifex Adalbertus, qui omnes per torcular martyrii in calicem regium conuiuii coelestis feliciter influxerunt. Ex quibus agente Deo vinea Domini Sa-

---

Dei succincta tantum, vt quibus diuturnae lucis solatium minime adimplere valeret, noctis in latibulo, domesticorum per manus, solatia allegare desudaret, euangelicum implens illud . . . . Verum cuncta virtutum eius insignia stylo si conemur depingere, lux diurna nobis ante deficiet quam pagina.

Hierauf folgt et quidem ianua, S. oben c.

Sabaoth dilatata est in terra horroris et vastae solitudinis, et vsque nunc [4]) rore orationum eorum, ne a fide arescat, misericorditer irrigatur. Quoniam autem beata Ludmila . . . Studiose igitur est colenda &c.

Über diesen ganzen Abschnitt, in welchem Ludmilens frommer christlicher Wandel mehr und weniger umständlich in den Legenden E, F, G geschildert wird, hat die historische Kritik nichts weiter zu erinnern, als daß man gewisse Ausdrücke nicht so genau nehmen müsse. Z. B.

a. 1. Täglich soll die fromme Wittwe es beweinet haben, daß sie in ihrer Jugend Götzen verehrte. Hagek wollte sogar ihrer liebsten Göttinn Namen wissen. Er nennt sie Krosina (anstatt Krasina), die Schöne, etwa die Venus. Christian (Leg. G.) schwätzt von ihren vorigen Schandthaten, weil er die heidnische Ludmila keines keuschen, tugendhaften Wandels fähig glaubte. Man setzte voraus, daß sie vor ihrer Vereheligung mit Bořiwoy noch eine Heidin war. Da aber seit 845, lange vor Bořiwoy, schon mehrere Böhmische Herzoge (Fürsten, Herren), unter denen wohl auch Ludmilens Vater Slawibor, oder ihr Großvater begriffen seyn konnte, getauft wor-

den

den sind, so bleibt Ludmilens Heidenthum noch immer zweifelhaft.

a. 2. Christians Zusätze: orbata filio maiore, in domo propria, sind unschuldig. Daß sie ihren ältern Sohn verlohr, war unnütz, hier hinzuzusetzen, da er Spitihniew's Tod schon gemeldet hatte. Durch letztern Zusatz wollte er nur andeuten, daß, ehe Ludmila nach Tetin ging, sie nach dem Tode ihres Gemahls und Sohnes nicht bey Hofe blieb, sondern ein eigenes Haus (zu Prag?) bezog. Wahrscheinlich aber lebte sie auf ihrem Witthum zu Melnik oder Tetin, und kam etwa nur zu gewissen Zeiten nach Prag.

c. 3. Daß die fromme Frau Geschenke an Kirchen machte, wie Christian hinzufügt, mag wahr seyn, wenn er gleich keine von denen, die sie mit Schätzen an Gold und Silber bereichert haben soll, nennen wollte. Er gab hierdurch seinen Zeitgenossen nur einen belehrenden Wink, wozu sie ihre, aber nur die rechtmäßig erworbenen, Reichthümer verwenden sollten.

e. 4. et vsque *nunc*. Hieraus folgt, daß der Verfasser unserer Legende (F) lange nach Adalbert lebte. Ich kann zugeben, daß er 300 Jahre nach ihm lebte. Es folgt aber noch nicht, wie die Bollandisten und andere schloßen, die sich durch Christians Prolog, der an den noch lebenden Bischof Albert gerichtet

richtet ist, haben täuschen lassen, daß unsre Legende auch jünger seyn müsse, als Christians Compilation. Denn da Christian, wie es schon im ersten Theile sichtbar genug war, nicht nur aus beyden Legenden E und F, sondern sogar aus dem Dalemil (1314) schöpfte, so ist die Voraussetzung, daß er wirklich schon zu Zeiten Adalberts lebte, und daß er derjenige Benediktiner Christian, der ein Sohn Boleslaws war, gewesen sey, ganz unwahrscheinlich. Man denke also bey dem Namen Christian nur an denjenigen Compilator, der das in mehreren Legenden Zerstreute zusammen brachte, dunklere Stellen aus Cosmas und Dalemil erläuterte, der die Legenden E und F in der Lebensbeschreibung Ludmilens vorzüglich benützte, und die aus ihnen genommenen Nachrichten nach Gutdünken erweiterte, ihre Phrasen bald beybehielt, bald mit andern, oft schlechtern und härtern vertauschte. Davon hoffe ich nun, auch in diesem zweyten Theile, durch Zusammenstellung und Vergleichung der Texte aus allen dreyen meine Leser völlig zu überzeugen.

II.

II.

f. Qualiter autem iam fructu maturato coelos altitudine sua penetrauerit, audiamus.

Princeps enim tenebrarum, qui et diabolus, considerans per lucem ancillae Christi tenebras infidelitatis in populo eneruari, misit in cor nurus [1]) eius, quae paganico adhuc ritu tenebatur, vt in mortem eius exardesceret. Quae Jezabelico spiritu inflammata nequissimis satellitibus accersitis *Tumia* et *Gumone* [2]) mandauit,

---

f. Leg. E: Tunc humani generis inimicus inuidens, quod religiosa Dei famula Ludmilla tot virtutum vigoribus polleret, consilium egit mater principis cum consiliariis suis iniquis, et exosam cepit habere socrum suam Ludmillam. Dicebat enim, vt quid mihi haec quasi Domina: perdam eam et haeres ero omnis substantiae eius et cum libertate regnabo. Erat enim filius eius adhuc iuuenis. Tunc honorabilis et deuota Dei famula Ludmilla, vt cognouit tale consilium, dixit ad nurum suam: ego regnare nolo, neque vllam potestatis tuae particulam habere volo, sed rogo, vt concedas mihi libera mente Deo seruire, vsque dum finiantur dies mei.

f. Christian: Quo viso mater supradictorum puerorum, quae viduata viro solio eiusdem vtebatur

dauit, vt consilium cordis eius, quod in necem suae socrus tractaverat, exsequerentur diligenter, vt ea videlicet occisa beatus princeps Wenczeslaus, qui ejus custodiae erat deputatus [3]), facilius a Christi cultu diuerteretur, et sic per omnia, vt ante, cultus christianus tolleretur de terra. Quod post mortem eius crudeliter attentauit.

g.

---

batur, diabolo instigante totum venenosi pectoris animum in famulam Dei L. accendit, malisque suspicionibus arctatur, aestimans ob educationem iuuenum, quos socrui suae cunctus commiserat populus educandos, se regno rebusque priuari, illamque sibi dominatum nancisciturum vniuersum: initoque perversissimo cum filiis Belial consilio, toto annisu eam extinguere molitur. Venerabilis autem et deuota Christi famula hoc cognito . . . per internuncios mandare studuit nurui, inquiens: non aliqua regni tui portio, male blandientis cupiditatis ardore, animum inuasit meum, neque tui dominationem cupio vllam habere. Recipe filios tuos, et vt animo libet, regna cum illis, mihimet vero libertatem concede seruiendi omnipotenti Christo, quocunque locorum tibi placet. Cap. III. n. 8.

g. Sacerdotes enim substantia priuatos expulit de terra sub capitali sententia prohibens, ne quis eorum amplius in terra compareret vel cum sancto duce loqueretur; valuas ecclesiarum obruens [4]) iam quasi libera sub ritu paganico daemonibus immolabat et non Deo. [5])

---

f. 1.

---

g. Christian: Siquidem et clericos eius et quosdam religiosos . . . . insidiis assiduis appetententes trucidare moliti sunt, minisque maximis terruerunt, quod nemo illorum ad eum accessum quiret habere. Cap. V. n. 11.

g. Johann von Neumark, Bischof zu Olmütz, im Leben des heil. Wenzeslai: Drahomira . . . cultumque idolorum, quibus ipsa deseruiebat, iterate propagare: nam valuas ecclesiarum obstruens clericos et sacerdotes de patria pepulit sub capitali sententia inhibens, ne quis illorum in *aula* amplius compareret, aut sancto duci colloqui auderet. Si quis vero hanc sententiam amore Christi ac tanti principis parui pendens ipsum videre volebat, fustibus grauiter maceratus ad exteras propellebatur nationes, omni substantia priuatus. Bey Dobner Annal. III. p. 471.

f. 1. nurus ejus, ihre Schnur. Wer war diese? wie hieß sie? Drahomir. Unser Lobredner gab zwar im 1ten Theile, wo er Wratislaws Hintritt berührte, den Umstand an, daß dieser Vater des h. Wenzeslai war, sagt aber weder dort, noch hier, daß er die Drahomir zur Frau hatte. Man müßte es also nur errathen, daß hier Wenceslai Mutter gemeynt sey, wenn es nicht sonst aus der Geschichte bekannt wäre. Die Leg. E, die schon vor Menken in einem Prager Brevier (Nürnberg 1502. fol.) gedruckt zu finden war, hat einen natürlichen Übergang von Wratislaws Tode auf den Regierungsantritt Wenzeslai, dessen Mutter er mit Namen nennt: mater vero pueri nomine Dragomir in viduitate permansit. Christian (Leg. G) nahm noch mehr Rücksicht auf Leser, denen er so viel Kenntniß der böhmischen Geschichte nicht zutrauen durfte, und schaltet der Deutlichkeit wegen noch mehrere Umstände ein. Gleich bey Wratislaws Regierungsantritt setzt er hinzu, daß er die Drahomir, aus einer Provinz heidnischer Slawen Stodor genannt, zur Frau nahm. Ducens vxorem nomine Dragomir, ex prouincia Slauorum paganorum, quae Ztodor dicitur. Cap. III. n. 7. Er vergleicht sie mit der Jezabel, die die Propheten morden ließ, und mit der Eva, Kains und Abels Mutter, weil

auch

auch Drahomir zwey ungleiche Söhne gebar. Siquidem Dragomir peperit ex ipso principe natos binos, vnum vocitatum Wenceslaw, alterum Boleslaw. Dieß borgte er dem Cosmas ab. Man vergleiche seine Worte mit Cosmas. Dieser schreibt: qui (Wratislaw) accepit vxorem nomine Dragomir, de durissima gente Luticensi et ipsam saxis duriorem ad credendum, ex prouincia nomine Stodor. Stodor war eine slavische Provinz in der Mark Brandenburg. Haec peperit binos natos, Wenceslaum deo et hominibus acceptabilem et Boleslaum fraterna caede execrabilem. Nun ist uns das Verhältniß klar, in welchem die zwey herzoglichen Witwen standen. Die ältere Herzogin, Ludmila, Gemahlin des Bořiwoy, war die Mutter von Spitihniew und Wratislaw. Drahomir aber war Wratislaws Frau, und Mutter des h. Wenzeslai, folglich Schwiegertochter der ältern Herzogin. In der Leg. A geschieht in dem Traumgesicht zweymal ihrer Erwähnung, aber nie unter ihrem Namen. Execrabilis memoriae genitrix mea wird sie von ihrem Sohne, so wenig ehrerbietig läßt ihn der Biograph sprechen, genannt. Und in einer alten Legende vom heil. Wenzeslaw, die mit den Worten oriente iam sole christianae religionis

in

in terra horroris &c. anfängt, heißt es von ihr: matre paganicis ritibus dedita et indigna tanto filio et nominatione. Unsrem Lobredner war ihr Name gewiß nicht unbekannt, allein auch er hielt sie nicht des Nennens werth, und doch nennt er ihre Satelliten, die sich zur Ausführung ihres bösen Anschlags von ihr brauchen ließen, mit Namen.

f. 2. Tumia et Gumone. Dalemil nennt sie Tuň und Komoň, erstern nach andern Handschriften auch Tunna und Tuma. Christian nennt sie im 3ten Kapitel nur Söhne Belials, im 4ten Kap. aber zweymal Tumiam (Tunnam) und Gommonem. Hagek machte Tuman und Kuman daraus. Die ältere Leg. E, die etwa aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert seyn mag, kennt diese, vermuthlich später erdichteten Namen noch gar nicht, sondern spricht nur von bösen Räthen.

f. 3. Wenzeslaw soll Ludmilens Obsorge anvertraut gewesen seyn? Woher will unser Lobredner diesen Umstand wissen? Der älteste Bericht (Leg. A.) sagt nichts davon. Nach diesem wird Wenzel von Budeč, wohin ihn sein Vater zu einem Priester in die Schule schickte, auf den erledigten Thron berufen und steht, da er noch unmündig war, unter der Vormundschaft seiner Mutter. Ist es wohl wahrscheinlich, daß die Frau eines so frommen Für-

sten,

sten, als Wratislaw war, die Mutter zweyer christlichen Kinder, auch noch nach dem Tode ihres Gemahls eine Heidin geblieben seyn sollte? Die Legenden nehmen es fast ohne Ausnahme an, und des Cosmas Ausdruck von ihr (saxis duriorem ad credendum) mag sie in ihrer Meynung bestärkt haben. Allein wie konnte sie als Heidin eine Kirche zu Tetin bauen? In dem oben S. 10. angeführten Traumgesichte wird sie tam genere quam operum inquinatione gentilis genannt. Sie war von heidnischen Eltern in einer noch heidnischen Provinz geboren. Blieb sie deßhalb, nachdem sie mit Wratislaw, einem sehr frommen Fürsten, in einem Lande, wo wenigstens der ganze Hof sich zum Christenthum bekannte, vermählt worden, noch immer eine Heidin? Man beurtheilte sie wohl nur nach ihren unchristlichen Thaten, operum inquinatione gentilis, und hielt sie auch für eine ungetaufte Heidin, da man sie vielmehr für eine heidnisch gesinnte Christin hätte erklären sollen. Dalemil stimmt mit unsrem Lobredner überein, indem er im 25ten Kap. reimt:

A že gesstě knjže Wáclaw mlad biesse,
a země oprawiti nemožiesse:
Poručili gey swaté Lidmile,
Bohu y wssem lidem milé.

Er

Er machte den Boleslaw absichtlich zum ältern Bruder, dem man das Boleslauer Gebiet zum Erbtheil angewiesen habe. Den Wenzel habe man, meynt er, seiner sanften Sitten wegen (nicht vielmehr des Erbrechts wegen, das dem Erstgebornen zukam?) zum Herzoge gewählt, und seiner Minderjährigkeit wegen der alten Herzogin Witwe (nicht seiner Mutter?) als Vormünderin übergeben. Dem Compilator Christian schien es nicht consequent zu seyn, daß man der Ludmila den jungen Wenzel allein anvertrauet habe, er setzt also den jüngern Boleslaw hinzu, und träumt von einem Landtage, auf welchem man es beschlossen hätte: inito cuncti Satrapae consilio, beatae Ludmillae . . . ducem ipsum rudem cum fratre suo Boleslao educandos commiserunt. Wer wird, meynte er, mich wohl zurecht weisen, da von so alten Zeiten keine Berichte vorhanden sind, aus denen das Gegentheil erwiesen werden könnte. Hier sind wir ja im Felde der Vermuthungen. Nur hätte er den Fürsten nicht rudem, da er ihn eben erst aus der Schule kommen läßt, nennen sollen, und schicklicher wäre es gewesen, ihn lieber vor der Schule der Großmutter zu übergeben, als eben jetzt erst, da er schon auf den herzoglichen Thron war erhoben worden. Der unbekannte fleißige Chronikensammler un-

ter

ter Karl dem IVten, den man nach dem Namen des böhmischen Übersetzers gewöhnlich Pulkawa nennt, dem aber Christians Compilation schon bekannt seyn mußte, ließ sich durch dessen Ansehen nicht irre machen, und sagt ausdrücklich, daß nicht Ludmila, sondern Drahomir den zweyten Sohn, Boleslaw, erzog. Dieß nahm nun auch Hagek, bey dem Christians Hypothesen nicht mehr galten, als sie werth waren, an, worüber er von dem kritischen Dobner zur Rede gestellt wird. Dießmal, nicht aber in unendlich vielen andern Fällen, wollte ich aber den lügenhaften Hagek wohl noch vertreten. Den sehr belesenen Dobner scheint hier das Gedächtniß verlassen zu haben, wenn er Annal. III. p. 458. schreibt, alle ältern Schriftsteller vor dem Pulkawa bezeugten, daß auch Boleslaw von der heil. Ludmila erzogen worden sey. S. auch p. 434, wo es abermal heißt: omnes conformiter referunt S. Wenceslaum *vna cum fratre Boleslao* . . . S. Ludmillae fuisse extraditum. Dieß ist ja blos eine neuere Muthmaßung des Pseudo-Christanns, den Dobner selbst für jünger als unsern Lobredner hielt. Eine Muthmaßung, die sich nicht einmal dem Hagek als wahrscheinlich empfehlen konnte, und die Christian nur annahm, um Drahomirens Haß gegen ihre Schwiegermutter begreif-

licher

licher zu machen. Daher er denn in Ludmilens Antwort, die er aus der Leg. E nahm, einschalten mußte: nimm deine Söhne zurück und herrsche nach deinem Belieben mit ihnen. (Oben S. 25.)

g. 4. Die Stelle valuas ecclesiarum obruens scheint Dobner übersehen zu haben, da er III. p. 471 schrieb, Johann von Neumark sey der erste, der von diesem Umstand spreche. Dieser Biograph des h. Wenceslai schrieb es wohl nur unsrer Legende nach. Dalemil spricht von wieder eröffneten Kirchen unter dem heil. Wenzel, und Hagek nennt so gar die Kirchen, die sie verbrennen ließ. Beyde übertreiben die Sache zu sehr, wenn sie die Verfolgung der Klerisey und der Christen unter der Drahomir schildern, wie es schon die Bollandisten und Dobner richtig bemerkt haben. Einer Heidin konnte man nicht genug Böses zumuthen und nachsagen. Doch spricht auch schon die Leg. A davon, daß man die Priester, die größtentheils Ausländer waren, von des jungen Herzogs Seite zu entfernen suchte. Allein wer möchte selbst diese Legende, wenn sie gleich die älteste ist, von allen Übertreibungen lossprechen?

g. 5. Daß Drahomir nach dem Tode Ludmilens noch Götzen geopfert habe, kann immer nur unter

der Voraussetzung gelten, wenn sie eine Heidin blieb.

III.

h. Sancta vero Ludmilla mortis futurae praescia [1]) in *Tetyn* fugae praesidium petiit [2]), accipiens dispensationis exemplum a Domino, qui volentibus eum lapidare abscondit se et exiuit de templo. In hac enim fuga &c.

Propter fideles enim, quorum vnica tunc mater in Bohemia existebat, vt in ea solatium non

---

h. Leg. E: Haec dicens S. Ludmilla discessit a ciuitate Praga et venit in quoddam castrum, quod Tetyn nominatur; ibi vero praescia futuri Martyrii se totam ad sacrum studium firmiter roborauit . . . . Qua discedente mater nouelli principis, facto consilio cum sceleratis, misit eos, vt eam perderent, qui assumentes secum exercitum magnum perrexerunt in castellum Tetyn.

h. Christian: Quod cernens Christi famula . . . . a ciuitate Metropolitana se cum suis auferens castellum quoddam, cui Tetyn (nomen) inest, adiit etc. Cap. III. n. 8. Ductrix enim praefata

non amitterent, fideliter arbitror, eam fugae praesidium arripuisse, licet dissolui cuperet &c.

i. At illa matrona deuota, plena Dei spiritu, ad deuotionem suam se praeparans, laudes Daui-

---

fata quosdam proceres suos . . . Tummiam Gommonemque loquor, valida cum manu ad perdendum socrum suam *Thethinis* direxit.

i. Leg. E: Tunc supra memorata Dei famula praescia futurorum, vocans ad se quendam religiosum presbyterum nomine Paulum, monuit eum, vt sacra missarum solemnia celebraret. 3) Quibus finitis ante conspectum summi iudicis suam confessionem benigne effudit, ac perceptione dominici corporis et sanguinis se muniuit, conscia mortis suae cepit se armis fidei induere, et in oratione persistere, vt animam bonis operibus ornatam suo creatori commendaret.

i. Christian: Praescia vero Christi memorata famula futurorum antefatum presbyterum suum Paulum accersens, monuit eum sacra missarum solemnia modulari 3): confessionemque suam ante conspectum scrutatoris cordium effundens benignissime . . . armis se ipsam fidei totam muniens, orationi procumbens Deo preces effudit, quo eius spiritum . . . in pace dignaretur suscipere. Celebritate dehinc missarum peracta Dominici se corporis et sanguinis participatione muniens psalmodiam indefessa mente concinere studuit. Cap. IV. n. 9.

dicas indesinenter labiis cordis et oris personans, agonem suum Domino commendabat, vt spiritum eius in pace, suscipere dignaretur. Confessione nihilominus et viatico salutari sumto, videlicet corpore et sanguine Jesu Christi 4) exitum suum Domino commendauit.

---

h. 1. Dalemil sagt, Christenkinder, d. i. Christen hätten die Ludmila, die zu Tetin Hof hielt, von Drahomirens Anschlägen unterrichtet:

Gedny křesťanské děti
wssecku tu řeč daly gj wěděti:
Co Drahomiř vmluwila,
coli sta ta dwa sljbila.

Ludmilens Gespräch mit ihrer Schwiegertochter, oder auch nur die Antwort, die jene dieser geben ließ, wie sie in der Leg. E und bey Christian unter f vorkommen, sind wohl nur eine rednerische Fiction.

h. 2. Nach Dalemil floh sie nicht, sondern sie war schon zu Tetin. Unser Lobredner meynte doch,

sie

sie entschuldigen zu müssen, als wenn sie dem Martertode hätte ausweichen wollen.

i. 3. Von der Messe, die ihr der Priester Paul gelesen haben soll, spricht nur die Leg. E, und Christian. Vielleicht geschah dieß täglich. Die heilige Frau war gewiß immer zum Tode vorbereitet, selbst auf den Fall, wenn sie unvermuthet von Räubern sollte überfallen werden. Dalemil drückt sich ganz kurz hierüber im 26ten Kapitel aus:

Ge se k smrti připráwěti,
prwé syrotkům služby popláceti.

d. i. Sie fing an, sich zum Tode vorzubereiten, und ließ den armen Waisen ihren Lohn auszahlen. Doch redet er auch von der verrichteten Beicht, nicht aber von der abgesungenen Messe.

i. 4. Sie empfing noch diesen Tag das Abendmahl. Es fragt sich, ob unter beyden Gestalten? Zu Melnik zeigte man im 16ten Jahrhundert einen Kelch vor, dessen sich Ludmila bey der Communion bedient haben soll. Dieß versichert Bilejowsky, ein Utraquist, und selbst der Domherr Peristerius führt diesen Umstand in seiner Predigt über die Erlaubniß des Kel-

ches im Jahre 1564 an. Der ehrwürdige Veteran unter unsern Geschichtforschern sagt in seiner chronologischen Geschichte Th. 2. S. 189: „vermuthlich träumte er (Bilejowsky), als er von ihr (Ludmila) behauptete, sie hätte aus diesem Kelche beym Genusse des Abendmahls das heilige Blut getrunken: denn es ist wohl außer Zweifel, daß sie selbigen bey der Tafel gebraucht habe. — Es ist wahr, die Hussiten haben die h. Ludmila in das Verzeichniß ihrer Märtyrer gesetzt; was kann aber auch ungereimter seyn, als der Einfall, diese Heilige habe die Sekte der Hussiten ihres Beyfalls gewürdiget." Dessen ungeachtet ist aber doch nicht zu läugnen, wenn man auf den Gebrauch des Zeitalters, in welchem Ludmila und Wenzeslaus lebten, Rücksicht nimmt, daß sie beyde das Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen haben.

IV.

k. Venit itaque tempus [1]), quod condixerant sibi mandati executores sceleratissimi et vi dirumpentes domum, vbi ancilla Christi quiescebat, attrita fronte, vultu liuido, lingua mordaci, plena veneno mortifero, reuerentia insuper omni proiecta, Dominam suam ante pedes suos trahere non formidant.

l. At illa voce columbina commemorans beneficia [2]), quae frequenter eis obtulerat, a scelere cepto, plus iniquitati eorum compatiens quam sibi, reuocabat. Qui tanquam canes rabidi, a venia prorsus alieni cepta crudelissime prosequebantur, fune guttur eius constringentes.

m. At

---

k. Leg. E: Vespere autem adueniente supradicti tyranni currentes ad domum eius dirumpunt portas et accurrentes ad ostium domus, in qua erat Dei famula, effringunt ianuam, et introeunt.

l. Quibus illa dixit: quid fratres cum tanto furore venitis? nonne ego vos nutriui, vt filios, aurum meum et argentum et vestes, quas habui, pretiosas dedi vobis? Et si quam culpam intuli vobis, dicite mihi. Illi autem contem-

m. At illa obsecro, inquit, vt mucrone [3]) caput meum auferentes et in sanguine me volutari facientes, more ſanctorum Martyrum pro Christo sanguinem fundentium, migrare ad coelum sustineatis. At illi ad preces eius, tanquam aspis, aures obturantes immerso fune [4]) gutturi spiritum exire compulerunt.

n. Hoc

---

temnentes verba pacifica traxerunt eam de lecto eius et proiecerunt in pauimento.

k. Chriſtian: Vespere vero facto supra notati tyranni domum illius aggressi valuas disrumpentes . . . . cubiculi, quo Dei famula incumbebat, ostium disrumpentes, ingrediuntur bacchantes.

l. Quibus B. Ludmilla humili voce, quaenam, inquit, repentina vos vesania agitat? Et non erubescitis, neque mente pertractatis, quemadmodum egomet vos ceu filios proprios educaui, auro argentoque, vestibus insignibus ditaui? Verum si qua in vobis mea iniquitas inest, intimate quaeso. At illi furentes, saxis rigidiores, aures ad haec obturantes: non veriti sunt manus in eam proprias iniicere, lectoque extractam terraetenus proiecerunt.

m. Leg. E: Quae flens dixit eis: sustinete fratres modicum, donec orationem meam perficiam; expansis manibus orauit ad Dominum, et finita oratione dixit eis: obsecro vos, fratres, decol-

n. Hoc enim permittente Domino agebatur &c. Sic fune de coeno mundi extrahitur &c. Sic Hester in regia graditur palatia &c. Et hoc inde verissimum adoptionis signum gloriae, quam indubitanter post mortem Christi pedissequa est (feliciter) consecuta.

In

---

decollate me. Hoc enim dicebat, vt per effusionem sanguinis martyrii coronam mereretur percipere. Illi autem noluerunt, sed miserunt funem in guttur eius et eam strangulauerunt.

n. Illa autem cum magna fide et deuotione expletis XL. vitae suae annis et vno migrauit ad Dominum [5]. Cui est &c.

m. Christian: Quibus illa, paulisper, inquit, orationi incumbere me sinite. Quibus hoc concedentibus, expansis orauit ad Dominum manibus. Post hoc inquit: mei interitus causa si aduentastis, obsecro, vt mucrone auferatis caput, exemplo martyrum sanguinem fundendo testimonium Christi perhibere gestiens ac palmam martyrii cum ipsis sine fine percipere optans, quam etiam non dubitamus eam promeruisse . . . funesti ergo carnifices preces eius verbaque spernentes, fune gutturi eius immisso, suffocatione vitam illi abstulerunt praesentem, victuram in aeuum cum eo, quem . . . .

n. Suscepit autem martyrium felix Deoque deuota famula Christi Ludmilla septima Sabbathi die et XVII. Calendas Octobris, prima vigilia noctis [6].

In illo autem instanti &c. Occurrunt ei omnes Sancti &c.

---

k. 1. tempus. Es war nach E und G schon Abend, als die Mörder zu Tetin ankamen. Dieß gibt F dadurch zu verstehen, daß er die heilige Herzogin schon in ihrem Gemache ruhen, d. i. schlafen läßt. Den Christian wird niemand tadeln, daß er für domus lieber cubiculum, Schlafgemach, setzte. Er sah hier den Dalemil nach, wo er komňata, d. i. Kemnate, camĭnata, fand. Da er sich berufen zu seyn glaubte, die alten Berichte (diuersas compositiones) von Ludmilens und Wenzeslaws Leben und Tode zu verbessern und zu erweitern, so bitte ich, wenigstens in diesem Abschnitte darauf aufmerksamer zu seyn, wie gut er es geleistet habe. In Adalberts Biographien mochte er gelesen haben, denn seine Belesenheit in allen alten Legenden ist sichtbar, daß Christian, der Benediktiner von St. Emmeram zu Regensburg, den man an Adalbert nach Rom schickte, ein beredter Mann (vir eloquens) war; er bemühte sich daher, ihm auch hierin ähnlich zu werden, d. i. er haschte überall nach Phrasen und Floskeln, um wenigstens beredt zu scheinen, das ihm aber gar

selten

selten recht gelingen wollte. Strangulauerunt eam aus E war ihm zu einfach, immerso fune gutturi spiritum exire compulerunt aus F gefiel ihm besser; er wollte aber hier doch auch seine rednerische Kunst zeigen, und schrieb: fune gutturi eius immisso suffocatione vitam illi abstulerunt praesentem, mit dem leeren schleppenden Zusatz: victuram in aeuum cum eo, quem semper dilexerat, Jesu Christo Domino nostro.

l. 2. commemorans beneficia. Daß die heilige Frau ihren Mördern, falls sie selbe erkennen konnte, einige Vorwürfe gemacht haben mag, ist gar nicht unwahrscheinlich. Daß sie aber gerade dieß und jenes zü ihnen gesprochen habe, wie es die Leg. E und Christian erzählen, wer wollte es verbürgen?

m. 3. obsecro, vt mucrone. Von dieser sonderbaren Bitte, die man hier der frommen Herzogin in den Mund legt, macht selbst Dalemil keine Erwähnung. F und G nahmen sie aus E.

m. 4. Fune. Dalemil hat für den Strick záwog, d. i. ein Tuch zum umwinden, einen Schleyer. Er sagt:

Té nocy ta zlá lotry komniatu wyrazyssta,
a tu swatau kněžnu záwogem zadáwissta.

Man

Man hat alte Gemälde in Kirchen, wo die heilige Witwe Ludmila noch mit einem Stricke am Halse vorgestellt wird. Die Neuern geben ihr einen Schleyer, im Altböhmischen záwog, mit dem ihr Hals zusammen gezogen wird.

n. 5. Für XL annis et vno hätte wohl LX et vno geschrieben werden sollen. Im 33ten Jahre soll nach derselben Legende E Wratislaw gestorben seyn. Ludmila ward erst nach dessen Tode umgebracht. 33 von 41 bleiben 8. So müßte denn Ludmila nur 8 Jahre alt gewesen seyn, als sie ihren Sohn Wratislaw gebar. Wratislaws älterer Bruder war Spitihniew, der noch eher als Wratislaw, und zwar nach der Leg. E im 40ten Jahre seines Alters starb. Wie konnte nun seine Mutter im 41ten Jahre ihres Alters sterben? Setzen wir, sie habe ihren ältesten Sohn im 17ten Jahre geboren, so müßte sie zur Zeit, da der 40jährige Spitihniew starb, doch schon 57 Jahre alt gewesen seyn. Offenbar muß also hier anstatt XL die Zahl LX aus der Feder des Verfassers geflossen seyn. Christian ließ die Jahrzahl 41, da er es mit Händen greifen konnte, daß sie falsch seyn müsse, lieber weg, da auch Cosmas keine anzugeben wußte. S. I. Th. S. 16.

n. 6. Woher will Christian diesen Umstand wissen? Zu Christians Zeit, der etwa im J. 1320

schrieb,

schrieb, ward Ludmilens Fest, wie späterhin, am 16ten September gefeyert. Er machte also hier den Antiquar, weil er in ältern Martyrologien das Fest der h. Ludmila beym 15ten September verzeichnet fand. So steht in dem lateinischen Codex der kaiserl. Bibliothek zu Wien (Hist. eccles. N. L.), der jemals dem Kloster Opatowitz in Böhmen zugehörte:

F. XVII. kl. S. Nicomedis.

und dabey ff passio sce Ludmile. Der Codex ist aus dem 12ten Jahrhundert. Nach der Zeit, da die Octave von Mariägeburt, welches Fest im Jahre 1245 Pabst Innocenz IV. eingesetzt hat, auf den 15ten fiel, ward Ludmilens Fest auf den 16ten verschoben. Was Hr. Pubitschka S. 187 seiner Chronol. Gesch. gegen Dobner einwendete, fällt nun von selbst hinweg, da es wirklich erwiesen ist, daß vor 1245 Ludmilens Fest den 15ten September (XVII. kal. Octobris) begangen ward. Hier erscheint also Christian einmal von einer bessern Seite, als ein belesener Antiquar, der einen etwa hundert Jahre ältern Kirchenkalender nachsah. Woher er den Samstag nahm, ist schwer zu errathen. Vermuthlich nahm er ihn nur willkührlich an, da sich nirgends eine Spur entdecken lassen will, daß er uns

un-

unbekannte Denkschriften vor sich gehabt habe. Nach diesem willkührlich angegebenen Dato nun berechneten unsre Geschichtforscher Ludmilens Todesjahr. Der 15te September, so schließen sie, fiel auf einen Samstag in den Jahren 921, 927, 932. Im Jahre 921, meynte Dobner, war Wratislaw noch am Leben; im Jahre 932 war Tuto, Bischof von Regensburg, nicht mehr am Leben, der sie doch begraben haben soll. Er setzte also Ludmilens Ermordung ins Jahr 927. Pubitschka hingegen läßt den Wratislaw schon im J. 920 sterben; er konnte also ganz füglich das J. 921 annehmen. Hagek und Weleslawin gingen vom 16ten September aus, und gaben das J. 920 an, weil dieser Tag in diesem Jahre auf einen Samstag fiel. Allein so lange Wratislaws Todesjahr nicht mit Gewißheit bestimmt werden kann, so lange bleiben auch alle Berechnungen ungewiß, da sich doch alle nur auf den vom Christian willkührlich angegebenen Samstag gründen. Nach den Bollandisten, die sich in keine nähere Zeitbestimmung einlassen wollten, fiel Ludmilens Tod in die Jahre 920 — 929, womit auch wir uns begnügen können.

V.

o. O! Bohemia, si aduerteres quali muneris pretio dotaris &c.

Aduerte de medio tui matrem fidelium &c. Age festum laetantis in coelo &c.

Sit tibi solemnis haec dies, ne quidquid seruilis operis liceat agere in ea [1]), vt cum ſancta Ludmilla in coelo perenniter sabbatizare merearis.

Agant in te solemnia tanti festi ecclesiae resonantes ordines, consono non sileat vox cantus officio [2]) &c. &c. . . . festiuitati.

p. O felix Bohemia felici munita praesidio &c. Resonent igitur ora praedicantiam in laudem et gloriam tantae festiuitatis, quam coelitus diuina miracula non tacuerunt. Sanctum autem esse non autumo omnino, qui claritatem Sanctorum aut irridens contemnit, vel desidia victus nec laudantem sollicite audit, nec reueretur.

Aduerte igitur o! Bohemia, quanti pretii est, quod habes. &c.

Attende et o! collegium sanctimonialium Christi [3]), apud quas tantus thesaurus depositus est, ne veniente Domino arguaris &c. Credo quod ei minime profuerit . . . . . sic nec sacrosanctas reliquias tectas auro vel

pan-

pannis delicatis inuolutas, in scrinio custodire sufficit, nisi &c. &c.

Caue igitur &c. Haec prima patrona fidelium in terra Bohemiae. Haec mater cleri &c. . . . . cuius reliquias tam fideliter obseruas, quarum sanctitati virtuosa testimonia non defuerunt.

Alles unter o stehende fand der Umarbeiter dieser Legende im Olmützer Codex für gut auszulassen.

o. 1. Der Redner will Ludmilens Fest zu einem gebotenen Feyertag (festum fori) erheben. In der Kirche hat man ihn wohl schon 100 Jahre früher gefeyert.

o. 2. In dem alten Officio am Feste Ludmilens kommen nicht nur die Lectionen aus der Legende E vor, sondern in den responsoriis, versibus, antiphonis häufig dieselben Ausdrücke, deren sich unser Lobredner bedient. Einige Stellen zur Probe:

℟. Prima noctis vigilia transmeat in gaudia &c.

℟. Gaude coelum primo flore carpto de Bohemia &c.

℟. Fune demunt, non mucrone,
vitam eius cum Gummone
Tumma, mortis auidi
praemisso duro sermone
tanquam canes rabidi. ℟.

℟. Mors lictorum velox et varia subsecuta facta nefaria,
Et odoris mira fragrantia sunt honoris eius indicia.
℣. Ad sepulcrum luminaria diuinitus descendentia.
A. Inmersus funis gutturi, torquem collo fert auream &c.
A. Haec eius prima gratia,
quod lictores varius,
interemit gladius,
cum omni familia.

p. 1. Hier meynte der Panegyrist die Nonnen bey St. Georg auf dem Prager Schlosse, wohin Ludmilens Leichnam von Tetin überführt, und wo er begraben worden ist.

VI.

q. Lictores enim beatae Ludmillae, fideliumque Christi aduersarios, diuersus interitus in breui deleuit, vt nullus de eorum cognatione remaneret

q. Christian: Hoc quoque primum signum S. Ludmillae claruit, dum Dei disponente prouidentia

ret [1]). Quod vtique velut Hester ab Asuero, ita haec obtinuit a Christo ad solatium eorum, quos hinc migrans reliquerat desolatos.

r. Odoris etiam mira fragrantia de gleba sacri corporis eius vaporabat, quae omnem superans odorem aromatum sanctimoniae ipsius declarabat effectum.

s. Lampades insuper ardentes septem vicibus visae sunt descendere super tumbam eius, claritatem fidei, qua in vita lucebat, significantes [1]).

t. Haec

---

tia ex interfectoribus eius nullus superfuit. Alii propriis de habitaculis secedentes in diuersaque fugientes cunctis exosi effecti, diuina vltione tacti exhalauerunt spiritum vitae, parvuli eorum impiisima morte defuncti, quam plures vero capite plexi [1]). Sic impletus est sermo Domini . . . . omnis, qui acceperit gladium, gladio peribit.

r. Christian: Iisdem vero diebus ad tumulum beatissimae et saepe memoratae venerabilis matronae ac martyris Ludmillae, diuina cooperante gratia, virtutum merita praeclara patuerunt. Nam ex eiusdem monumento tanta fragrantia miri ac suauissimi odoris emanauit, quae cunctorum aromatum florumque odoramenta vinceret.

s. Quam plures etiam cereos lampadesque lumine flagrantes diuino, intempestae noctis silentio terque quaterque oculorum hauserunt acie.

t. Haec audiens nurus eius iniqua, captaque timore nimis mandauit, vt super tumulum venerabilis corporis domus, in qua dum viueret, matrona Christi habitabat, in modum basilicae locaretur [1]), quasi sub honore beati Michaelis, vt si quae deinceps miracula ibi fierent, non beatae Ludmillae, sed sancto Michaeli ascriberentur. Cui licet invitae occurrit occasio honorem Christi ampliare, nescienti vtique, quia siue per occasionem, siue per veritatem annuncietur, ingaudium famulae Christi per hoc multiplicatur.

u. Cla-

---

t. Quae cuncta Dominam, interfectricem ipsius videlicet, minime latuere. Quibus cognitis timore nimio prostrata, agendum quid sibi foret, ignorabat. Tandem rursus venenosum instaurans consilium, apparitores suos *Tethinis* misit [2]), quo venerabile corpus tumulatum iacebat, in mandatis iubens, quod domum super tumulum B. Ludmillae statuerent in modum basilicae, aptans et nomen in honore B. Michaelis archangeli: quo si deinceps inibi claruisset signum aliquod, non meritis beatae Martyris, verum Sanctorum, quorum pignora inibi detinerentur, deputaretur.

u. Quo

u. Claruit autem ibi postmodum miraculis non paucis [1]), ad aedificationem populi et ad insinuationem suae sanctitatis, quam assecuta est in virtute fidei Jesu Christi, qui cum Deo patre . . . . . Amen.

---

q. 1. Den Ausdruck diuersus interitus erläutert Christian durch Zusätze nach seiner Gewohnheit. Da er in dem Officio las (oben Note o. 2.) lictores varius interemit gladius cum omni familia, so glaubte er sich dazu berechtigt, daß er schreiben konnte: paruuli eorum . . . . capite plexi. Was er aber insbesondere von Tumma's und Gommon's Schicksalen vorausschickte, von den Worten Cruentissimi vero carnifices anzufangen bis perdidit, die Cap. IV. n. 9. und 10. ganze 32 Zeilen betragen, ist seine eigene

---

u. Quo facto tantus cunctos ingredientes basilicam horror inuasit, quod haud aliter, nisi veneratione cum maxima auderent ingredi; praeclaraque et insignia ex hinc in eodem patuere loco virtutum miracula. Cap. IV. n. 10.

eigene, platte und muthwillige Erdichtung, die man nur zu überlesen braucht, um das Unwahrscheinliche dieser fabelhaften Erzählung zu fühlen. Sie sollen von der Drahomir bereichert mit Ansehen im ganzen Lande wie Fürsten geherrscht haben. Stolz und mit Verachtung begegneten sie andern. Zwischen ihnen selbst und ihrer Frau, der Drahomir, entstanden Mißhelligkeiten. Nun sann die Herzogin auf Mittel, diese Lotterbuben aus dem Wege zu räumen. Furcht ergreift den Tumma, er flieht mit allen seinen Verwandten aus dem Lande, und keiner seiner Nachkommen kam je wieder nach Böhmen. Gommon sucht sich vergebens zu verbergen, er wird sammt seinem Bruder, der aber nicht genannt wird, ergriffen; beyde verlohren ihren Kopf. Und nun folgt der dem bereits Erzählten widersprechende Schluß: at vero domina eorum *cernens eos fugientes*, omnem venenosi pectoris furorem in posteros eorum diffundens, vniuersos eorum a maiore vsque ad minimum *vna die* eademque sententia perdidit. Hat aber Christian nur sagen wollen, ihre Kinder und die ganze Nachkommenschaft wären hingerichtet worden, ehe man den Gommon und seinen Bruder entdeckte und einbrachte, so beweist er immer gar zu wenig Kunst in der

An-

Anordnung und Verbindung seiner Sätze. Unmöglich kann also eine so schlechte Compilation von dem bekannten Benediktiner Christian des 10ten Jahrhunderts, der seiner Beredsamkeit wegen gerühmt wird, herrühren.

Dalemil faßt sich hier ganz kurz; er sagt nur, die zwey Heiden seyen des Teufels geworden:

Ta pohany k čertom se dostassta.

Und selbst diese Phrase hat der Pseudo-Christian durch quibus atrocia et inextinguibilia gehennae ignis supplicia parata mox inerant umzuschreiben für gut befunden. Wie erbärmlich! Und diesen Christian konnte Balbin für den ersten rechtlichen Geschichtschreiber Böhmens ausgeben? Hätte man sich durch seinen Prolog nicht täuschen lassen, die Bollandisten würden ihm gewiß nicht den Vorzug vor der alten Leg. A eingeräumt haben.

s. 1. Sonderbar genug, daß es unser Lobredner nur bey diesen zwey oder drey Wundern bewenden ließ, da doch im J. 1100 die Äbtissin Windelmuth dem Bischof Hermann, der an der Heiligkeit der frommen Frau einen Zweifel äußerte, gerade ins Gesicht sagte: noli, Domine, noli talia dicere, multa enim Deus per eius merita quotidie ope-

operatur magnalia. Der Bischof, der zuvor der Äbtissin, die ihm ein Stückchen Tuch von dem Schleyer der heil. Ludmila als Reliquie darreichte, spottend sagte: tace, Domina, de eius sanctitate, dimitte anum auiam quiescere in pace, schweige mir von ihrer Heiligkeit, und laß die alte Frau Großmutter in Frieden ruhen: ließ nun eine Kohlpfanne bringen, und warf das Stückchen Tuch auf glühende Kohlen. Und siehe da, das Tuch verbrannte nicht. Die Erzählung dieser Wundergeschichte steht beym Cosmas auf das J. 1100, der zugegen war, und vor Freuden mitweinte. Er nennt bey dieser Gelegenheit die heil. Ludmila sanctissimam matrem. Dobner macht (III. 590.) aus dieser Geschichte den Schluß, Ludmila sey um diese Zeit noch nicht allgemein von der Kirche für heilig erkannt worden. Sie sey aber doch gleich von ihrem Tode an von den Böhmen als eine Heilige verehrt worden; als wenn sich diese Geschichte, die Hagek ganz willkührlich verdrehte, außer Böhmen zugetragen hätte. Die Windelmuth war ja die Äbtissin von St. Georg zu Prag, und Hermann war ja Bischof von Prag. Ich schließe daraus, daß zwar die Nonnen bey St. Georg, auch wohl andere fromme Christen, die Ludmila als eine Heilige schon damals, und zwar

seit

seit ihrer Übertragung von Tetin nach Prag, verehrt haben, daß aber ihr zu Ehren noch kein Festtag, an welchem die Messe und die Tagzeiten von ihr gesungen worden wären, von dem Prager Bischofe angeordnet war. Dazu scheint erst die feyerliche Erhebung des Sarges der Heiligen nach dem Brande des Klosters und der Kirche St. Georg im Jahre 1142 Anlaß gegeben zu haben, bey welcher Gelegenheit der Fortsetzer des Cosmas von neuen Wundern spricht. Unter andern wollten die Wächter und Fischer aus der Kirche St. Georg aufsteigende Flammen des Nachts gesehen haben.

Im J. 1165 legte der Bischof Daniel bey der Einweihung einer Kirche der Zdechowitzer Pfarrey im Chrudimer Kreise nebst andern Reliquien auch einige von der h. Ludmila (S. Ludmillae Mart.) in den Altarstein hinein. Dobner Annal. VI. 441.

Im J. 1258 baute Bischof Johann einen Altar zu Ehren des h. Nicolai und der heil. Märtyrin Ludmila (beatae Ludmillae Martyris).

t. 1. Wie? die heidnische Drahomir soll das Haus, in welchem die h. Ludmila wohnte, in eine Kirche haben umändern lassen? Dieß wird man nur dann wahrscheinlich finden, wenn man annehmen darf, daß die Drahomir keine

Heidin

Heidin mehr war. Der Gedanke, daß sie dadurch habe hindern wollen, damit die Wunder, die dort geschehen möchten, nicht der sel. Herzogin zugeschrieben würden, ist dem Cosmas abgeborgt. Cosmas meynte, Boleslaw habe deßhalb den Leichnam seines ermordeten Bruders nach Prag überführen lassen, damit die Wunder dem h. Veit zugeschrieben würden. Die Kirche St. Michaelis zu Tetin mag allerdings schon Ludmila oder ihr Gemahl haben bauen lassen, in welcher auch ihr Körper begraben ward. Und wenn Hagek den Priester Paul, Ludmilens Caplan, in dieser Kirche Messe lesen ließ, so kann er dieses Umstandes wegen nicht getadelt werden. Freylich konnte ihm Dobner den Christian, und die Legende F entgegen setzen, welche die Drahomir zur Stifterin dieser Kirche machen. Allein Hageks Vertheidiger könnten hier wohl erwiedern, er habe nicht Unrecht gethan, daß er nicht jede Ungereimtheit den armen Legenden nachschrieb. Nach dem Tode Ludmilens läßt die Drahomir Kirchen sperren, und jetzt läßt sie wieder eine bauen! Mir ist weder eins noch das andere wahrscheinlich, weil die Zeugen dafür nicht glaubwürdig genug sind. Der Umstand,

t. 2. den Christian anführt, daß die Drahomir ihre Satelliten dahin abgeschickt habe, um die Kirche

zu bauen, ist keiner Rüge werth, da er sich dergleichen willkührliche Zusätze gar zu oft erlaubt.

u. 1. ibi — non paucis. Man sollte daraus schließen können, daß die h. Matrone längere Zeit zu Tetin begraben lag, ehe sie nach Prag übertragen ward. Nach Pubitschka blieb ihr Körper vom J. 921 bis 925, nach Jordan vom J. 927 bis 931, nach Dobner aber vom J. 927 nur bis 929, zu Tetin. S. unten die Legende von ihrer Übertragung.

Drahomirens weiteres Schicksal,

nachdem Herzog Wenzeslaw zu Jahren kam, war, daß er sie, wie Dalemil im 27ten Kapitel erzählt, auf ihren Witwensitz beschied. Er sagt:

Když knjže Wáclaw k letům přigde,
Z swé mateře mocy wygde,
Wece: matko, sediž na swém wěně,
Kemněť slussj oprawowánj země.

Sehr natürlich, wenn gleich der sanfte Wenzel nicht so rauh mit seiner Mutter gesprochen haben mag. Was Christian dem h. Herzoge, da er allein die Re-

gie-

gierung annahm, in den Mund legt, ist blos redne-
rische Ausschmückung. Man lese Kap. V. n. 11 von
den Worten an: Tandem confortatus a Deo, bis
ans Ende, und überzeuge sich, wie ungescheut Pseu-
do-Christian seine platten Erdichtungen uns für That-
sachen darbietet. Nachdem es unter den zwey Par-
theyen, der Frommen und Gottlosen, bis zum Blut-
vergießen gekommen war, machte der h. Herzog dem
Streite dadurch ein Ende, daß er seine Mutter, de-
ren Vormundschaft ihm und der Klerisey so lästig war,
nicht etwa nur vom Hofe, von seiner Seite, sondern
aus dem Lande mit Schmach fortjagte. Doch besann
sich Wenzel, daß man nach dem Gebote Gottes Vater
und Mutter ehren solle, und ließ sie nach einiger Zeit
(tempore elapso, wie unbestimmt!) wiederum zu-
rückkommen. Nur in die Regierung durfte sie sich
nicht nicht mehr einmengen. Sehr billig. Und nun
die armselige Wendung: sed haec cuncta, qualiter
gesta sunt, ob sui enormitatem praetereuntes,
cepta prosequamur. Er will nun auf die Thaten
des jungen Herzoges, mit dessen Lebensbeschreibung
er auch Ludmilens Leben und Tod mit sichtbarem
Zwange verband, übergehen: Recordatus deinde
auiae suae &c. Flickt aber doch noch vorher einen
neuen Satz an: postea multa aduersa et incom-
moda pertulit, etiam filii sui necem ab gnato suo
minore. Dieß mußte Drahomir, gleichsam zur
Strafe, noch erleben, daß ihr Sohn Wenzeslaw durch
seinen jüngern Bruder Boleslaw ums Leben kam.

Chri-

Christian nimmt also an, daß Drahomir ihren ältern Sohn, dessen Tod ins J. 935 oder 936 fällt, überlebt habe, wogegen, da man von ihrem Tode keine Zeitangabe findet, nichts einzuwenden ist. Daß sie aber (nach Kap. VII. n. 16.) ihren Sohn habe begraben lassen, ist doch nur eine Vermuthung Christians. In der ältern Leg. A wird nur von wenigen Gläubigen oder Getreuen, die ihn zur Erde bestatteten, gesprochen, seiner Mutter aber mit keiner Sylbe erwähnet. Wie konnte Christian hier die Drahomir mit quibusdum fidelibus, die sie haßte und verfolgte, verbinden? Von dem Umstande, daß sie von der Erde (sammt Roß und Wagen?) verschlungen worden, sagte weder Dalemil noch Christian ein Wort. Erst Pulkawa spricht davon, und gibt ihr, um recht consequent zu seyn, auch die Ermordung ihres Sohnes Schuld: illo etiam tempore (nach Wenzels Tode) pessima et ignominiosa Drahomirz mater sua, velut altera Jezabel, sequens crudelitatem impiissimae Athaliae, quae in proprium sanguinem suum regalem saeuiit, et procuratrix extitit effusionis innocentis sanguinis Martyris, primogeniti sui beati Wenceslai, velut Datan et Abiron, absorpta est a terra in publica strata ante Castrum Pragense versus occidentalem plagam, prout vestigia telluris vsque in hodiernum diem cernuntur. Ein Riß, eine Grube, war also an der Stelle im 14ten Jahrhunderte noch zu sehen, wo Drahomir von der Erde verschlungen worden seyn soll. So alt

oder

oder so neu ist also die Fabel, die Hagek, Dubravius, am schönsten aber Krugerius auszuschmücken wußten. Zur Ehre der historischen Kritik hat man vor 18 Jahren, am 12. November 1788, die gemauerte Säule am Hradschin, an deren Seiten auf hölzernen Tafeln die Wundergeschichte zu lesen war, weggeräumt. „Vielleicht, schreibt Pubitschka im J. 1771, hat „Drahomira an jenem Orte, welcher gemeiniglich „gezeigt wird, und zu des Pulkawa (?) und Hageks „Zeiten umzäunt war, wo aber heut zu Tage ein nie„driges gemauertes Denkmal zu sehen ist, wenn et„wa die Pferde scheu geworden und den Wagen zer„trümmert haben, sie also verunglückt, ihren Geist „alsogleich aufgegeben, und weil sie in ihrem Un„glauben dahin gestorben ist, so mag das Volk gesagt „haben, der Teufel habe sie geholt; woraus denn „hernach die Fabel mag entstanden seyn, Drahomira „sey lebendig, sammt Pferd und Wagen, von den „Teufeln durch die Erde hinabgerissen worden." Dobner hingegen schloß aus den Worten Christians: verum honore dominationis pristinae caruit vsque ad obitus sui diem, Drahomira sey eines natürlichen Todes gestorben. Von ihrem Grabmale, das ihr nur die spätern Fabulisten im Abgrunde der Erde anweisen, ist nirgends die geringste Spur zu entdecken.

In

In der Cerronischen Abschrift aus einem alten Codex der Olmützer Kathedralkirche ist gleich nach adscriberentur, mit welchen Worten die Legende darin schließt, folgender Anhang zu lesen:

a. Passa est igitur ſancta Ludmilla ducissa Boemiæ pro nomine Domini, fautrix cleri et pauperum pia mater, in loco Thetyn, per carnifices supradictos decimo ſexto calendas Octobris [1]) et ibi ſepulta primo fuit, ubi mulits miraculis coruſcauit.

b. Postea vero quarto idus Nouembris [1]) translata sunt oſsa ejus ſacra Pragam ad ecclesiam ſancti Georgii, quam filius ejus Dux Wratislaus, pater ſancti Martyris Wenceslai conſtruxit, in qua Abbatiſsam et ſorores posuit [2]) sub regula Benedicti Domino famulantes, et sic ſanctæ Ludmillæ reliquiæ in cista pulchra retro altare ſancti Georgii cum magna deuotione, ſicut in præſenti cernitur, sunt locatæ, ad honorem Domini Jesu Chriſti, patronæ supradictæ, et salutem populorum venientium deuotorum, cujus feſtum quidam Dominus epiſcopus Pragensis [3]) ſynodaliter per Boemiam quarto idus Nouembris, ſcilicet in vigilia beati Martini pontificis, ſingulis annis statuit celebrandum.

---

a. 1. Da dieser Anhang etwa von Johann von Neumark, Bischofe zu Olmütz, herrührt, und zu seiner Zeit Ludmilens Festtag den 16ten September, so wie später, gefeyert worden ist, so war es leicht, diesen Tag nach römischen calendis zu bestimmen, weil Decimo sexto calend. Oct. dem 16ten September entspricht. Besser hat es aber Christian (oben n. 6.) getroffen.

b. 1. 3. Eben so verhält es sich mit dem Tage der Übertragung. Wer ist wohl dieser quidam episcopus Pragensis, der das Übertragungsfest auf den 10ten November (IV. idus) festsetzte? wann lebte er? Dieser Tag kann unmöglich mit XIV. kal. Nou., wie das Datum unten in der Legende angegeben wird, als an welchem Tage, d. i. am 19ten Oktober, Ludmilens Körper aus ihrem Grabe erhoben worden seyn soll, bestehen. Der 10te November muß sich also auf eine ganz andere Begebenheit oder Veranlassung, etwa auf die Erhebung des Sarges nach dem Brande (oben S. 56.) beziehen.

b. 2. Die Nonnen kamen erst unter Boleslaw dem Frommen, etwa im J. 973, zu St. Georg. Wratislaw baute nur die Kirche, nicht das Kloster.

Ludmilens Uebertragung.

Den Aufsatz, der in der clementinischen Handschrift auf die Legende F folgt, sah Dobner für ein sehr altes ächtes Actenstück an, woraus er oft lange Stellen anführt, um Hageks Aussagen zu berichtigen oder zu widerlegen. Er mag nun von unserm Lobredner herrühren, oder auch noch älter seyn, so darf man ihn doch nicht so ansehen, als wäre er von einem gleichzeitigen Schriftsteller verfaßt worden. Er ist vielmehr für nichts anders als eine freye schulmäßige Bearbeitung des kurzen Thema: Ludmilens Leiche ward nach der Zeit von Tetin nach Prag übertragen, und bey St. Georg beygesetzt worden, anzusehen. Die Bestimmung desselben war, zur erbaulichen Lesung im Breviere zu dienen. Er ist auch nicht nur in geschriebenen alten Brevieren (I. Th. 22.), sondern auch in gedruckten, z. B. dem von 1502, zu lesen. Die erste Frage war: Wer hat Ludmilens Leiche übertragen lassen? Hierauf ließ sich in der Geschichte keine Antwort finden. Denn Cosmas hat nichts davon. Man mußte also zu Vermuthungen seine Zuflucht nehmen. Wie hätte, dachte man, der fromme Wenzel seine Großmutter vergessen können? Man nahm also an, wenn gleich die Leg. A, die Wenzels Traumgesicht so genau erzählt, von dieser von ihm veranstalteten Übertragung kein Wort sagt, der h. Wenzel habe sie übertragen lassen.

I.

Der h. Wenzel schickt Priester nach Tetin ab, und läßt den Leichnam seiner Großmutter erheben; man findet ihn unversehrt; läßt ihn vom Montag bis Freytag dort ausgesetzt; legt ihn auf eine Todtenbahre, und kommt in derselben Nacht zu Prag an.

Recordatus auiae suae &c. &c. bis laudantibus.

II.

Diejenigen, die Ludmilens Leiche trugen oder führten, schicken Boten an den Herzog voraus. Dieser schlief, man weckt ihn. Hurtig eilt er in die Kirche und dankt Gott. Bey Tagesanbruch geht er mit der Klerisey dem Leichenzuge entgegen. Priester und Leviten nehmen die Leiche auf ihre Schultern, und tragen sie in die Stadt; stellen selbe in der Kirche (St. Georg) auf dem Boden vor dem Altare nieder. Man hört einen großen Lerm. Das gläubige und ungläubige Volk läuft herbey. Der Herzog befiehlt hierauf, die Heilige aufzudecken, damit sich jedermann überzeugen könne, daß sich ihr Körper unversehrt erhalten hat.

Vehitores siquidem &c. &c. bis iudicauerunt.

III.

Man gräbt die Erde aus, und will sie verscharren. Plötzlich quillt aus der Grube häufiges Wasser hervor. Man legt dieß so aus, daß dieser Ort der Heiligen nicht gefallen möge. Setzt also ihre Leiche auf das verschüttete Grab. Nach einiger Zeit schickt Wenzel nach Regensburg, und läßt den Bischof fragen, was mit der Leiche zu thun wäre. Der Bischof, der hierüber die göttlichen Schriften zu Rathe zieht, giebt zur Antwort, man solle sie begraben. Wenzel, voll göttlichen Eifers, ladet den Bischof selbst zur Begräbniß ein. Dieser wendet sein schwaches Alter vor, und schickt seinen Suffragan. Dieser weiht zuerst die Kirche ein; nach 6 Tagen beerdiget er auch die Leiche an demselben Orte, wo zuvor die Wässer hervordrangen. Wunderbar! das Wasser verschwand jetzt, nachdem die Kirche eingeweiht worden war. Der Bischof wird nach Gebühr vom Herzoge belohnt, und geht nach Hause.

Humo dehinc effossa &c. bis propria repetiuit.

IV.

An dem wiederkommenden Jahrstage nach ihrer Übertragung trug sich's zu, daß ein kleiner Knabe, der so gelähmt war, daß er sich nicht aufrichten konnte,

te, die h. Ludmila um Hülfe anrief; und siehe da! der Knabe stand aufrecht, und ward ganz gesund.

Anniversario autem ejus &c. bis ans Ende.

Die VIte Lection schließt in einigen alten Brevieren schon mit dem ersten Absatze, in andern mit dem zweyten. Es mögen also die zwey letzten zur Übertragungsgeschichte später hinzugekommen seyn. Indessen hatte die Übertragungsgeschichte Christian um das Jahr 1320 schon ganz vor sich, und verfuhr mit ihr eben so frey, wie er es mit andern alten Denkschriften zu thun die Gewohnheit hat. Die Varianten aus ihm, um auch ein Beyspiel der kleinen Kritik zu geben, stehen unter dem Texte.

De Translatione S. Ludmilæ.

I.

Recordatus [1]) auiae suae B. Wenczeslaus, quantae sanctitatis fuiſset in praesenti [2]), quantaeque claritatis meritum apud Omnipotentem [3]) obtineret, lachrymarum imbre perfusus totus, inito consilio sacratissimo cum sacerdotibus et religiosis quibusdam, misit eos in praefatum *a*) castellum Tetin, mandans eis, quo vel oſsa seu puluerem consumptae carnis digna translatione ad se vsque perducerent. Ipse vero ſpiritu ſancto reuelante, paucis, familiaritate iunctis sibimet, innotescens, certus erat, diuina cooperante clementia, aliquid ibi) legatos memoratos signorum

---

Varianten aus dem Christian.

1. Christian setzt hinzu: deinde, weil er diese Geschichte Kap. V. n. 12. einschaltet.
2. in praesenti fuisset. Christians häufige Versetzungen der Worte habe ich nicht allzeit anzeigen wollen.
3. Cunctipotentem. Chr.
4. Inibi.

rum haurire. Implentes autem iussa domini [5]), legati qui fuerant, basilicam *b*) ingressi ac [6]) monumentum humo reuoluta detegentes, tabulam sepulchri, qua venerabilis gleba tegebatur, partim putredine consumptam reperientes, subleuare formidauerant. Lignum, fatentes, si [7]) putridum est, quanto magis ea, qui intus latent: rursum [8]) sarcophagum claudi voluerunt diligentia summa [9]) Quorum consiliis vnus ex eis Paulus presbyter obsistens [10]), qui semper illi, dum in terris deguit, in amicitiis iunctus, semperque in omni seruitio obsecundatus est, inquit: nequaquam, vt dicitis, fiet; sed iuxta principis iussa, si vel puluerem consumtae carnis inuenero, tollam. Cui ceteri assensum praebentes vnanimiter tabulam subleuauerunt, quam dum sustollunt, frangitur, ita vt memoratus Paulus cum humo super corpus iacentis [11]) caderet *c*).

Qui

---

5. Domini sui.
6. Ac läßt Christian aus.
7. Si lignum, fatentes.
8. Rursumque.
9. Cum summa.
10. Setzt Christian hinzu: cuius et superius mentionem fecimus.
11. Dobners Copist las in der Handschrift richtig iacenter. Ich ziehe aber doch iacentis, das auch Christian hat, vor.

Qui concite surgens humumque velocius remouens [12]), cum sibi iunctis sodalibus, inuenit [13]) corpus sacrum ab omni corruptione seiunctum [14]), praeterquam, quod supra memini [15]), videlicet vultum eius puluerulentum, quod ei de fractura coopertorii [16]), dum amoueretur, insederat [17]). Ingenti dehinc gaudio succensi, grates immensas Cunctipotenti exhibentes, glebam eius sanctissimam de terra sustollentes, linteaminibus pretiosis, vt decebat, inuoluentes, altari praesentarunt, laudes gratesque immensas diuinae clementiae referentes, riteque cunctis peractis, solemniter feretro *d*) eam imponentes [18]), eadem [19]) nocte vsque [20]) Pragam [21]) peruenerunt. Repertum [22]) autem corpus *e*) felicis et deo deuotae

---

12. Amouens. Chr.
13. Inuenerunt.
14. Seruatum.
15. Super menum las Dobners Copist unrichtig, wenn es gleich Dobner (III. 497.) vertheidigen will.
16. Cooperculi. Chr.
17 Insiderat in der Handschrift; nicht aber, wie Dobners Copist las, inciderat.
18. Locantes, mit dem Zusatz: duorum equorum terga onerant. Chr.
19. Sicque eadem.
20. Metropolim vsque ad.
21. Scilicet, constanter, setzt Chr. hinzu.
22. Est setzt er hinzu.

notae famulae Ludmilae beatae [23]) XIV. kalendas Nouembris, hora XII. *f*) feria II [24]). Intulerunt [25]) eam Pragam [26]) feria VI. [27]) laetitia cum ingenti gratulantibus cunctisque Christum [28]) laudantibus.

II.

Vehitores *g*) siquidem ipsius, priusquam eam vrbi [1]) inferrent, ad principem baiulos boni nuncii praemiserunt. Qui venientes sopori eum membra collocasse cognouerunt, eumque laeti suscitantes tale [2]) ei gaudium intulerunt, quod omnipotenti Deo fauente corpus tantae talisque matronae, auiae videlicet (suae), insorruptum inuenissent. Qui continuo surgens ecclesiamque cum

---

23. Beatae läßt er aus.
24. Feria IIII. anstatt feria II.
25. Autem setzt er hinzu.
26. Die tertio setzt er hinzu.
27. XII. Calendas eiusdem mensis setzt er hinzu.
28. Cunctis Christumque. Christian nach einigen Handschriften.

---

1. Vrbi priusquam eam. Chr.
2. Suscitauere laeti taleque.

cum summa alacritate properans, Christo Domino grates immensas persoluit. Sole vero terram irradiante iubareque tenebras (propellente) [3]), accito clero, turbaque fidelium, processione cum ingenti obuius ire properat. Occurrunt autem et illi [4]) fideles geruli vehentes saepe memoratam glebam S. Ludmilae; quam statim sacerdotes (et) leuitae alacriter suis imponentes humeris, benedicentes Deum cum psalmis et laudibus, intulerunt vrbi; ecclesiamque ingressi coram altari in pauimento (statuere), strepitumque cum sonitu *h*) ingentem personuere [5]). Quod popularis tam fidelium quam infidelium curiositas perscrutans, quod factum erat [6]), in vnum congregati ecclesiae ianuas petierunt [7]). Consilio dehinc princeps inito cum sacerdotibus coram cuncta plebe [8]) sanctam detegi mandauit [9]), vt omnes fidem

---

3. Propellente läßt die Handschrift aus. Manchen andern Fehler derselben verbesserte ich stillschweigend.
4. Illi et. Chr.
5. Die Handschrift hat personare.
6. Dobners Copist las unrichtig quod secum erant, woraus P. Athanas quot secum erant machte.
7. Petunt ecclesiae ianuas. Chr.
8. Plebe coram cuncta.
9. Corpus eius detexerunt, für s. d. mandauit.

fidem adhiberent, eam incorruptam [10]) seruatam. Cuncti intuentes magnalia Christi indefessis vocibus extulerunt [11]), nemoque veritati obsistere quibat, quia cunctis patebat integritas corporis ac firmitas capillorum; vultusque nitiscebat veluti in hac vita constitutae. Vestimentorum insuper pulchritudo integritasque talis splendebat, ac si eodem texta [12]) forent die. Quod vniuersi perspicientes praeconiorum vocibus persultantes omni eam honore ac laude dignissimam iudicauerunt.

III.

Humo dehinc effossa compositaque fossa in eadem basilica *i*) tumulare eandem conati (sunt), sed ex eadem fossa repente aqua inundauit; quod plurimi intuentes, mente captauere: eundem sepulchri locum minime famulae Christi placere, replentesque rursum fossam sarcophagum cum ipso pignore sacro statuere super eandem, diuinum auxi-

10. A Christo Domino fuisse setzt Chr. hinzu.
11. Voc. indef. personuere.
12. Dobners Copist las unrichtig tecta.

auxilium postulantes [1]), sicque ad propria feliciter properauere. Spatio dehinc temporis elapso modico *k*) Wenczeslaus [2]) princeps beatus [3]), Ratisponam missis legatis, pontificem eiusdem ciuitatis, quia tunc temporis Bohemi [4]) erant parochiani sui, consuluit [5]), quidnam sibi agendum esset corpore de praedicto [6]). Qui diuinae legis scripta perlustrans, secundum datam sibi a Deo sapientiam, in responsis haec dicta mandauit: scilicet, vt corpus, initium ab ipso exordio protoplasti sumens, cui dictum est: terra es et in terram ibis, puluis es et in puluerem reuerteris, sepulturae traderent, gloriam Christi donec cernerent [7]). Ingentique zelo diuino accensus princeps praefatum antistitem humili prece exorauit, quatenus ad eum venire dignaretur [8]), ac corpus ipse sepulturae daret, basilicamque, quae adhuc benedictione pontificali *l*) carebat, dedicaret. Qui simulata *m*) infirmitate senectutis ire

non

---

1. Praestolantes diu. auxilium. Christ.
2. Supradictus für Wenczeslaus.
3. Beatus läßt Christian aus.
4. Viri setzt Christian hinzu.
5. Nomine Tutonem setzt Chr. hinzu.
6. Foret de supra notato corpore.
7. Donec glor. Chr. cerneret.
8. Quatenus vsque ad se dignar. venire.

non valens [9]), coepiscopum suum cum aliquantulis choris clericorum destinauit [10]. Adueniens imprimis templum Domino consecrauit, posthinc sex elapsis [11]) dierum circulis *n*) suprafatum corpusculum tumulauit in eodem loco, in quo [12]) aqua inundauerat. Mira, atque ad Christi famulae declarandum meritum sufficiens (res)! videlicet, quod sacerdotibus non in consecrato [13]) loco eam cupientibus tumulare, aqua exorta est: adueniente vero episcopo [14]) consecrataque basilica funditus non [15]) apparuit. Congrue satis: vt quae felicis conuersationis suae vita fruebatur feliciter, et cum benedictione maiore sepeliretur, quae cum sanctis erat ad Christi dexteram collocanda [16]). Rite his ita [17]) peractis episcopus [18]) remuneratus, vt dignum fuerat, a principe, propria repetiuit.

IV.

---

9. Praeualens.
10. Clericorum choris ablegauit, mit dem Zusatz: quo ecclesiam eandem dedicaret.
11. Dobners Copist las unrecht clausis.
12. Eodem in loco, quo.
13. Inconsecrato loco ohne non.
14. Coepiscopo.
15. Haud.
16. Ad Christi erat locanda dexteram.
17. Itaque.
18. Coepiscopus.

IV.

Anniuersario autem eius voluente die post translationem eius [1]) glebae sacrae, ad gloriam nominis sui et ad declarandum meritum famulae suae Christus Dominus insigne operari prodigium dignatus est. Nam vt moris est christianae religioni, congregato clero memoriam agere fidelium *o*) defunctorum [2]), cum post orationes ac [3]) refectionem corporum vna pariter residerent, quidam paruulus infirmitate corporis grauatus curuatusque sursum omnino non praeualens aspicere, cum autem ad ostium basilicae, vbi tantae matronae corpus requiescit, virtutemque Christi meritumque ipsius Sanctae imploraret, statim erectus est, sanitati per omnia [4]) restitutus. Quod plurimi intuentes omnipotenti Christo laudes canebant, quod suae famulae dignatus sit magnalia declarare [5]), cui est gloria in secula seculorum, Amen.

a, Der

---

1. Ipsius.
2. Memoriam *talium* agere, ohne fidelium defunctorum.
3. Ad für ad.
4. Virtutique propriae für san. per omnia.
5. Suam quod per famulam dignatus sit magnalia declarare sua.

a. Der Beysatz praefatum läßt uns vermuthen, daß die Übertragungsgeschichte als eine Ergänzung der vorhergehenden Legende angesehen werden müsse.

b. Basilicam. Die Kirche St. Michaelis, wovon oben die Legende spricht. Wir kennen aus diesem Zeitalter nur wenige Kirchen mit Namen. Die Kirche St. Clementis zu Hradec hat Bořiwoy, die Kirche der heil. Jungfrau Maria im Teyn zu Prag, und die zweyte des h. Petri zu Buděč Spitihniew, die Kirche des h. Georg Wratislaw, die Kirche St. Veit zu Prag hat der h. Wenzel erbauet. Wer die Kirche der heil. Cosmä und Damiani zu Bunzlau baute, wissen wir nicht. Die Kirche St. Michaelis zu Tetin soll Drahomira erbaut haben. Oben S. 56, 57.

c. So kleinliche Umstände werden hier angegeben, als wenn der Legendenschreiber alles aus dem Munde des Hauskaplans Paulus vernommen hätte. Eben dieß macht die ganze Erzählung in Hinsicht des historischen Werthes sehr verdächtig. Sie scheint also blos zur Erbauung frommer Seelen aufgesetzt zu seyn.

d. Feretro eam imponentes. Sie legten sie also auf eine Bahre. Diese ward getragen oder geführt. Christian mag von Reisenden gehört haben, wie man in Italien mit zwey

hinter

hinter einander gehenden Pferden die Lasten, die dazwischen gelegt werden, fortbringt. So erkläre ich mit seinen Zusatz: duorum equorum terga onerant. Hr. Pubitschka, dessen durch 36 Jahre mühsam fortgesetzten Forschungen die böhmische Geschichte vieles zu verdanken hat, meynt, diese Stelle, wie manche andere im Christian, dürfe nicht buchstäblich verstanden werden. „Wollte man „nun auch diese Stelle, sagt er, buchstäblich „verstehen, so möchte ich wissen, wie sie es „angestellt haben, die Rücken zweyer Pferde „mit einer einzigen Leiche zu beladen." Er glaubt also, man habe sich, um den h. Leichnam nach Prag zu führen, nur zweyer Pferde bedient. Allein nach Christians Vorstellung und Ausdruck waren die Pferde gewiß nicht angespannt, sondern mit der auf Stangen gelegten Last, die zwischen ihnen sich befand, beladen. Ob es aber wirklich so geschehen sey, dafür kann ich nicht stehen, da auf solche willkührliche Schilderungen nicht viel zu bauen ist.

e. Repertum autem corpus &c. Nach der oft erwähnten Handschrift des ehemaligen collegii clementini bey den Jesuiten, jetzt der öffentlichen kön. Bibliothek, ward Ludmilens Körper an einem Montage, d. i. feria II., nach Christians Exemplaren in der Mittwoche,

d. i.

d. i. feria IIII. entdeckt. Dobner zog die Lesart der clementinischen Handschrift vor. Christoph von Jordan, P. Athanas und Pubitschka die Christannische, vorzüglich deßhalb, weil sie glaubten, Christian sey die Quelle, aus welcher die Legende F geflossen ist. Allein dieser Grund muß nun wegfallen. Und die Frage muß nur diese seyn: darf man sich wohl auf diese Angaben verlassen? Kann die chronologische Berechnung, nach welcher das Jahr der Übertragung herausgebracht wird, davon ausgehen? Ich denke, nein. Ich will jedoch die Schlüsse kurz vorlegen. Geht man von Christians Angabe aus, so ist die Frage: in welchen Jahren fiel der 19te Oktober auf eine Mittwoche? Und die Antwort ist: im Jahre 914, 925, 931. Nun erklärten sich Athanas und Pubitschka für das Jahr 925, Jordan für das Jahr 931. Da nun Dobner seine Berechnung auf die Angabe unsers Textes gründete, so suchte er die Jahre auf, in welchen der 19te Oktober (XIIII. kal. Nou.) mit einem Montag (Feria II.) zusammentraf. Da finden sich nun die Jahre 929 und 935. Und Dobner erklärte sich für das Jahr 929. Das Jahr 935 verwarf er aus Gründen, die mir gar zu schwach scheinen. Erstens, meynt er, würde folgen, daß Ludmilens Körper 8 Jahre zu Tetin geruhet

hätte,

hätte, d. i. vom J. 927 bis 935. Dieß sey nun wider die Meynung aller Alten, contra omnium veterum mentem. Ich möchte einen einzigen alten Zeugen kennen, der hierüber seine Meynung gesagt hätte. Zweytens könne man das Jahr 935 nicht annehmen, weil der Bischof Tuto, der die Leiche bey St. Georg beysetzen ließ, schon vor dem J. 935 gestorben wäre. Allein den Tuto hat ja nur Christian, der selbst nach Dobner aus der Legende F zu verbessern ist, hinzugeflickt. In unserem Texte wird der Bischof von Regensburg, den der h. Wenzel zur Begräbniß einlud, nicht genannt. Wenn man also mit Gewißheit auch nur den Umstand annehmen dürfte, daß die Übertragung schon zu Zeiten Wenzels geschehen sey, so würde man das J. 935 noch immer gelten lassen können. Allein es ist gar nicht wahrscheinlich, daß der heil. Wenzel bey Lebzeiten seiner Mutter den Körper seiner Großmutter so feyerlich habe erheben und bey St. Georg beysetzen lassen. Wie wäre es möglich, daß die Leg. A, die aus Wenzels Lebensgeschichte viel unwichtigere Begebenheiten heraushebt, so ein Factum ganz mit Stillschweigen hätte übergehen können. Nach unsrem Texte blieb die Leiche vom Montage bis Freytage zu Tetin. Dieß schien dem Christian zu lange, er änderte also den Text

ab-

absichtlich und schrieb feria IV. für feria II. Nach seiner Lesart blieb die erhobene Leiche nur bis zum dritten Tage zu Tetin, weil sie Freytags (feria VI.) schon aufgeladen wurde. Der Zusatz: die tertio, war zwar unschuldig, aber auch ganz unnütz, so wie die Angabe XII. kal. eiusdem mensis. Dieß konnte ja jeder selbst aus dem Datum feria VI. schließen. Von dieser Art sind gewöhnlich Christians Zusätze: entweder bloße Erläuterungen und Wiederholungen, oder willkührliche Erdichtungen, d. i. bloße Vermuthungen, die er aber als ausgemachte historische Sätze hinstellt.

f. Hora XII. Am 19ten Oktober kommt 12 Uhr (nach der ganzen Uhr) mit 5 Uhr früh nach unserer Art zu zählen überein. Offenbar ist diese genaue Zeitangabe bloß willkührlich angenommen, so wie der Umstand, daß man Freytags in der Nacht (eadem nocte) mit der Leiche zu Prag ankam. In der ältern Geschichte läßt sich bey uns kein so genau bestimmtes Datum irgendwo finden.

II.

g. Vehitores und weiter unten geruli vehentes sind doch eigentlich keine Träger, sondern fahrende Überbringer der Leiche. Christian erläu-

läuterte es (oben d.) durch tragende Pferde: duorum equorum terga onerant. Erst vor der Stadt nehmen Priester und Leviten, die mit dem heil. Wenzeslaw entgegen gekommen waren, den Leichnam auf ihre Schultern und tragen ihn singend in die Stadt.

h. Strepitumque ingentem cum sonitu personare ingentem liest Dobner (500), aber unrichtig. Und setzt hinzu: sed hic mutilus est locus corruptusque. Es mag etwa ceperunt oder audierunt ausgelassen seyn. Schon Christian half nach, und machte personuere aus personare. Dieß mag hingehen; wiewohl auch damit Dobner noch nicht zufrieden ist. Die Cerronische Abschrift aus einem alten Olmützer Codex liest: dominumque cum sonitu ingenti personauere. Der laute Gesang lockte also die Neugierigen herbey.

III.

i. In eadem basilica, d. i. in derselben Kirche gräbt man ein Grab, in welcher man die Leiche niederstellte, die aber nicht genannt worden ist. Hier hat also selbst Christian die Pflicht des Commentators versäumt, da er die Kirche auch nicht näher bestimmt. Er hätte entweder hier oder schon oben S. Georgii hin-

hinzusetzen sollen. Für die Brevierleser in Böhmen war es freylich nicht nöthig, da diese wohl wissen mußten, daß keine andere gemeynt seyn könne. Hätte aber der h. Wenzeslaw seine Großmutter in der von ihm erbauten Kirche St. Veit, falls sie schon fertig war, nicht eben so gut haben begraben lassen können? Wie wäre sie aber zu St. Georg gekommen? Daß die Nonnen bey St. Georg von jeher im Besitze derselben waren, daran ist kaum zu zweifeln; ob sie aber das Grab in der Kirche, in der auch Wratislaw beygesetzt worden war, schon bey der Stiftung des Klosters durch Boleslaw und Mlada, vorfanden, oder die Leiche erst damals (um das Jahr 973) unmittelbar von Tetin, oder mittelbar aus der St. Veitskirche dahin übersetzt haben, ist eine Frage, die sich aus Mangel an glaubwürdigen Denkschriften nicht beantworten läßt. Unsers Legendisten muthmaßliche Äußerung hierüber kann man schon deßhalb für keinen rechtlichen historischen Bericht gelten lassen, weil er den ganzen Zwischenraum, von der Erbauung der Kirche St. Georgi bis zur Einführung der Nonnen bey derselben, also volle 50 Jahre, überspringt, indem er Kap. V. e. (I. Th. S. 105) die Erbauung des Klosters (monasterium S. Georgii Martyris) dem Wratislaw zuschrieb,

der doch nur die Kirche (ohne Kloster) erbaut hatte.

k. In kurzer Zeit darauf ladet Wenzeslaw durch Abgesandte den Bischof (Christian schiebt hier den Namen Tuto ein,) von Regensburg zur feyerlichen Bestattung der Leiche ein. Bloße Muthmaßungen! Den Tuto nennt zwar auch die Leg. A, aber bey einer andern Gelegenheit. Diesen lud der h. Wenzel ein, die Kirche St. Veit einzuweihen. Von St. Georg heißt es dort: Wratislaw .... beato Georgio basilicam Deo dicandam .... erexit. Der zweydeutige Ausdruck Deo dicandam anstatt dicatam machte etwa unsern Legendisten glauben, die Kirche St. Georg sey damals noch nicht eingeweiht gewesen.

l. Er nimmt also an, daß bey dieser Gelegenheit die Kirche St. Georgi eingeweihet worden wäre. Bloß eine Hypothese! Warum sollte sich die h. Ludmila nicht auch in einer bloß eingesegneten (benedicta) Kirche haben begraben lassen wollen? Die Einweihung (consecratio) durch einen Bischof wird also hier ganz willkührlich angenommen, um die Beerdigung herrlicher zu machen.

m. Der Bischof wendet sein schwaches Alter vor. Daß es keine bloße Ausrede war, will Dobner wissen, indem er (S. 585) das Wort simulata erklärt. Wenn er aber S. 545 für gewiß an-

annimmt, daß Tuto zur Beerdigung der heil. Ludmila eingeladen worden sey, indem er schreibt: Tutonem autem duobus annis posterius (?) a caede S. Ludmillae fuisse ad translationem eius sacri corporis a S. Wenceslao inuitatum, in omnibus veteribus biographis S. Wenceslai (!) legitur, so hat er sich, da diese nur von der Kirche St. Veit reden, ohne Zweifel verschrieben oder geirret, weil er S. 583 richtiger nur die Legenden von der h. Ludmila (omnes vitae veteres S. Ludmillae) nennt. Und auch dieß muß noch näher bestimmt werden. Denn unsere Legende nennt den Bischof nicht mit Namen. Dieß thut nur der commentirende Christian. Und die älteste Legende (E) von der h. Ludmila sagt noch kein Wort von ihrer Übertragung. Die ganze Legende von der Übertragung, deren Fest man viel später zu feyern anfing, ist ein neues Machwerk, besonders aber die letzten zwey Absätze (III. und IV.), die auch nicht einmal in alten Brevieren vorkommen.

n. sex . . . circulis. Woher sollen diese 6 Tage genommen seyn? Am Sonntage ward die Kirche eingeweiht; Freytags darauf wäre also die Leiche beerdigt worden. Dieß mag sich auf die feria VI. im ersten Absatze beziehen. Und nach dem 2ten Absatze ward die Beysetzung damit geendigt, daß man die Leiche vor dem Altare niederstellte

stellte (coram altari in pauimento statuere), wie man von jeher mit den Körpern der Heiligen diese Gewohnheit beobachtete. Die heil. Ludmila ward also (nach II.) nicht in die Grube, von der (nach III.) ein neuerer Legendendichter spricht, versenkt, sondern über dem Erdboden beygesetzt. In dem Anhange aus einem Olmützer Codex (oben S. 62) stehet ausdrücklich: sanctae Ludmillae reliquiae in *cista pulchra* retro altare sancti Georgii cum magna deuotione, sicut in praesenti cernitur, sunt locatae. Jetzt steht an dem Grabmal ein der Heiligen zu Ehren geweihter Altar. Das Grabmal selbst haben die Bollandisten, und abermal Dobner, der mit ihrer Zeichnung nicht zufrieden war, nach einer genauern in Kupfer stechen lassen. Wobey er erinnert: ceterum ornatum illum architecticum non ab eo tempore (vom Jahre 929 oder 930), de quo agimus, persuadent quaeque Sanctorum statuae, qui tempore hac translatione fuere posteriores.

e. Den Ausdruck fidelium defunctorum strich Christian weg, blos darum, weil er es nicht schicklich fand, daß man für die heil. Matrone ein officium defunctorum sollte gehal-

halten haben. Dobner (590) wußte dieß aus der Kirchengeschichte zu erläutern, und sagt: nihil opinioni beatitudinis D. Ludmillae officit, etiamsi dicamus primis annis memoriam defunctorum pro ea factam.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dobrovský, Josef,

Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen für die Abhandlungen der k. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften
Bd.: 2

Prag 1807

Austr. 1240-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009377-2